

Berichtsvorlage

zur Behandlung im: **Sozialausschuss**

zur Kenntnis im: **Jugendgemeinderat**

Betreff: **Ergebnisse der Feldanalyse zu Mobiler Jugendarbeit in den Stadtteilen Lustnau und Derendingen**

Bezug: Vorlage 249/2007

Anlagen: 1 Bezeichnung: Bedarfsanalyse zu Mobiler Jugendarbeit für die Stadtteile Lustnau und Derendingen

Ziel:

Dem Gremium sollen die Ergebnisse der Feldanalyse zu Mobiler Jugendarbeit, die in den Stadtteilen Lustnau und Derendingen im Herbst/Winter 2007 bis Frühjahr 2008 von zwei Studierenden der Erziehungswissenschaften gemacht wurde, vorgestellt werden.

Bericht:

1. Anlass / Problemstellung

Wie in Vorlage 249/2007 angekündigt hat die Verwaltung zwei Studierende der Erziehungswissenschaften im Herbst 2007 beauftragt in Lustnau und Derendingen eine Feldanalyse durchzuführen. Es wurde untersucht, welche Gruppen von Jugendlichen sich in den öffentlichen Räumen aufhalten, welche Gruppen aktuell Unterstützung benötigen. Des Weiteren sollten konzeptionelle Hinweise erarbeitet werden bezüglich der erforderlich erscheinenden Maßnahmen und der dafür notwendigen Ressourcen.

2. Sachstand

Die Feldanalysen wurden von Oktober 2007 bis Mai 2008 durchgeführt und von einem Fachgremium bestehend aus Vertretern und Vertreterinnen des universitären Bereichs, der freien Jugendhilfe und der Verwaltung begleitet. Der schriftliche Bericht liegt nun der Verwaltung vor. Dieser ist als Anlage der Vorlage angefügt. Darin sind die wichtigsten Ergebnisse auf den Seiten 4 und 5 zusammengefasst. Diese werden von den Studierenden im Ausschuss vorgestellt und ausgeführt werden.

3. **Vorgehen der Verwaltung**

Die Verwaltung wird mit einem Vorschlag auf den Gemeinderat zu kommen.

4. **Anlage**

Siehe den Bericht über die Bedarfsanalyse zu Mobiler Jugendarbeit für die Stadtteile Lustnau und Derendingen erstellt von Anna Bier und Uli Boekle.

Bedarfsanalyse zu Mobiler Jugendarbeit für die Stadtteile Lustnau und Derendingen

Oktober 2007 bis Mai 2008



Anna Bier und Uli Boekle

Institut für Erziehungswissenschaft

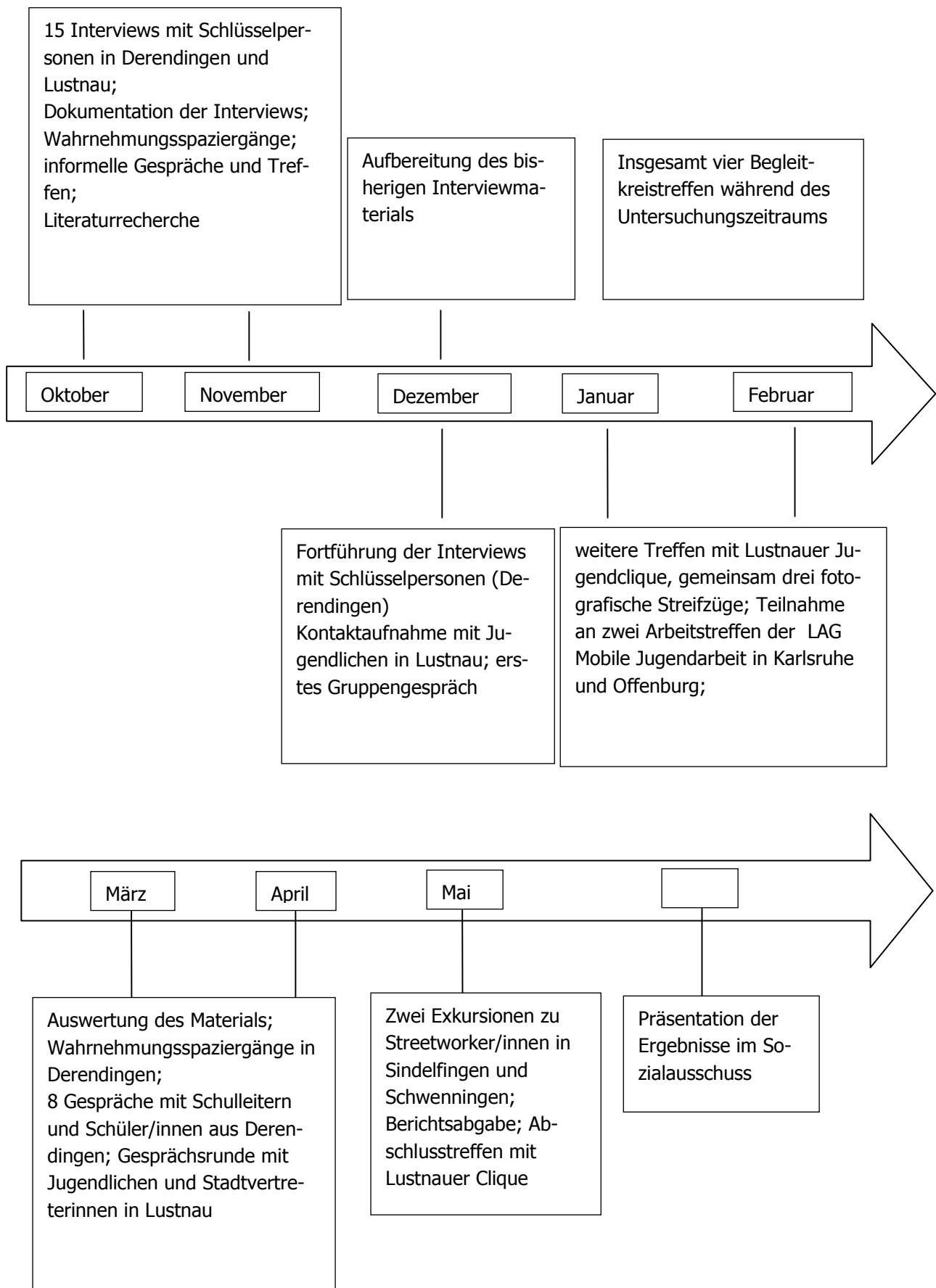
Universität Tübingen

16.05.2008

Inhaltverzeichnis

Zeitstrahl über die Arbeitsschritte der Bedarfsanalyse	3
Übersicht über die wichtigsten Ergebnisse der Bedarfsanalyse.....	4
1. Einleitung und Verlauf der Studie	6
2. Jugend und Mobile Jugendarbeit	7
2.1 Die Lebensphase Jugend	7
2.2 Jugend und „auffälliges“ Verhalten	8
2.3 Was ist Mobile Jugendarbeit? – Eine Vorstellung	8
3. Vorstellung der Stadtteile	10
3.1 Derendingen	10
3.2 Lustnau	11
3.3 Auswertung polizeilich-festgehaltener Ereignisse und Kriminalstatistik von Derendingen und Lustnau im Vergleich zu anderen Stadtteilen	12
4. Auswertung für Derendingen	14
4.1 Auswertung der vier Einzelinterviews und weiterer Materialien.....	15
4.2 Auswertung der Gespräche mit SMV und Schüler/innen in Derendingen	19
5. Auswertung der Interviews mit Schlüsselpersonen in Lustnau.....	20
5.1 Vorgeschichte	20
5.2 Beschriebene Problematiken.....	21
5.3 Differenzierung der Jugendlichen	22
5.4 Kommunikationsmuster zwischen Schlüsselpersonen und Jugendlichen	23
5.5 Einstellungen der Schlüsselpersonen gegenüber den Jugendlichen	25
5.6 Ursachen für das Verhalten der Jugendlichen aus Sicht der Schlüsselpersonen.....	25
5.7 Angebote und Ressourcen für Jugendliche in Lustnau	26
5.8 Verbesserungsvorschläge der Interviewpartner/innen aus Lustnau	29
6. Auswertung der Gespräche und Treffen mit einer Lustnauer Jugendclique ..	30
6.1 Vorstellung der Ergebnisse des Gruppeninterviews.....	31
6.2 Treffen zwischen Jugendlichen und Vertreterinnen der Stadt Tübingen	32
7. Ergebnisse der Untersuchung und konzeptionelle Hinweise	33
7.1 Zusammenfassung der Ergebnisse für Derendingen.....	33
7.2 Zusammenfassung der Ergebnisse für Lustnau.....	33
7.3 Konzeptionelle Hinweise	35

Zeitstrahl über die Arbeitsschritte der Bedarfsanalyse



Übersicht über die wichtigsten Ergebnisse der Bedarfsanalyse

Ergebnisse für Derendingen

- Großer gesamtstädtischer Schulstandort mit täglich bis zu 4000 Schüler/innen
- Ein städtisches Jugendhaus befindet sich in Vorplanung

siehe Kapitel 3.1

- In Derendingen war keine konkrete Clique „auffälliger“ Jugendlicher auszumachen
- Wunsch nach weiteren Räumlichkeiten für Jugendliche mit pädagogischem Fachpersonal

siehe Kapitel 4.1

- Die Schüler/innen sind recht zufrieden mit den AG-Angeboten ihrer Schulen
- Das Essen in der Schule wird nur von wenigen Schüler/innen angenommen
- Die Idee eines Jugendtreffs für Derendingen wurde grundsätzlich positiv bewertet

siehe Kapitel 4.2

Ergebnisse für Lustnau

- In Lustnau gibt es einen hohen Anteil an Jugendlichen
- Es herrscht ein Mangel an sozialen Einrichtungen

siehe Kapitel 3.2

- Das Lustnauer Einkaufszentrum ist der beliebteste Treffpunkt Jugendlicher
- Viele dieser Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund
- Häufige Beschwerden dort (z.B. wegen Lärm, Müll, Vandalismus)
- Häufig aggressive Umgangsformen zwischen Jugendlichen und Anwohner/innen
- Auffallend ist die hohe Mobilität der Jugendlichen

- Viele Lustnauer befürworten, dass weitere Angebote für Jugendliche in Lustnau geschaffen werden, der Jugendtreff ist für den bestehenden Bedarf zu klein
- Fehlende Angebote für die 15 bis 20-jährigen
- Forderung nach einem größeren Jugendhaus

- Grundsätzlich positive Identifikation der Jugendlichen mit Lustnau
- Jugendliche nutzen Industriegebiet Lustnau gerne zur Freizeitgestaltung
- Jugendliche wünschen sich einen Raum, der stärker auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist
- Jugendliche fühlen sich manchmal von Anwohner/innen respektlos behandelt

siehe Kapitel 6

Konzeptionelle Hinweise

- Mobile Jugendarbeit nur auf Derendingen und Lustnau begrenzt nicht sinnvoll
- Mobile Jugendarbeit für Derendingen, Lustnau, Südstadt und Französisches Viertel einrichten mit insgesamt drei 100%-Stellen
- Eigene Stadtteilbüros sind unentbehrlich
- langfristige und verlässliche Finanzierung sollte gewährleistet sein
- Mobile Jugendarbeit für Tübingen insgesamt unter dem Dach *eines* Trägers
- Vergrößerung des Jugendtreffs in Lustnau sehr wichtig
- Geplanter Jugendtreff in Derendingen bald realisieren

siehe Kapitel 7.3

1. Einleitung und Verlauf der Studie

Im folgenden Bericht stellen wir die Forschungsergebnisse der Bedarfsanalyse zu Mobiler Jugendarbeit für die Stadtteile Lustnau und Derendingen vor. Auf Grund der zum Teil schwierigen Situation von Jugendlichen und damit einhergehenden Konflikten in mehreren Stadtteilen hat die Stadtverwaltung Tübingen eine genaue Analyse des sozialpädagogischen Bedarfs veranlasst. Aus der Untersuchung soll ersichtlich werden, welche Gruppen in diesen Stadtteilen aktuell Unterstützung und Begleitung benötigen, welche konkreten Maßnahmen erforderlich sind und welche Ressourcen dafür bereitgestellt werden müssen. Die Forschung besteht hauptsächlich aus qualitativen Elementen (Interviews und Gruppengespräche, Nadelmethode, Fotos). Diese haben wir durch quantitative Daten ergänzt (Stadtteilanalysen, Kriminalstatistik, Schüler/innenzahlen).

Die kälteren Monate des Untersuchungszeitraums (Oktober 2007 bis Mai 2008) haben sich unserer Einschätzung nach ungünstig auf die Forschungstätigkeit „auf der Straße“ ausgewirkt, da sich im Winter weniger Jugendliche im Freien aufhalten.

Im Oktober 2007 begannen wir mit der Untersuchung und führten zunächst Interviews mit erwachsenen „Schlüsselpersonen“. Von diesen haben wir angenommen, dass sie im Umgang mit den Zielgruppen Erfahrungen haben, unabhängig davon, ob in beruflicher oder privater Hinsicht. Wir haben die Gespräche auf Tonband aufgenommen und in Dokumentationsbögen festgehalten.

In Lustnau führten wir zwölf Interviews mit Personen aus folgenden Bereichen: Anwohner/innen, Schule, Einzelhandel, Polizei, Stadtteilforum, Verein, Kirche und soziale Einrichtungen. Anschließend nahmen wir Kontakt zu den als „auffällig“¹ beschriebenen Jugendlichen an von den Erwachsenen beschriebenen Orten auf. Wir führten Gruppengespräche mit ihnen und unternahmen gemeinsam „fotografische Streifzüge“, um die Jugendlichen und ihre Lebenswelt kennen zu lernen und um ihre Sicht auf den Stadtteil, und auf die von den Schlüsselpersonen beschriebenen Problematiken, zu erfahren. Neben der wissenschaftlichen Forschungstätigkeit entfaltete sich ein lebhafter Kontakt mit der Jugendclique. Die direkte pädagogische Arbeit erwies sich, abgesehen von der Erkenntnisgewinnung für die Forschung, als hilfreich, um erste positive Veränderungen im Stadtteil (mit-) anzustoßen.

Anders als in Lustnau war die Problemskizze für Derendingen unklarer, da uns in vier Interviews (Anwohner, Schule, Kirche und Polizei) von keiner konkreten „auffälligen“ Clique berichtet werden konnte. Es wurde jedoch deutlich, dass auf Grund der vielen Schulen entlang der Steinlach täglich mehrere tausend Schüler/innen nach Derendingen pendeln und dies mit Problematiken einhergeht. Wir befragten verschiedene SMVs nach der außerschulischen Angebotsstruktur an den Nachmittagen, sowie nach Verbesserungsvorschlägen für ergänzende sozialpädagogische Angebote.

Besonders hilfreich für unsere Arbeit war die Unterstützung durch den Begleitkreis. Des Weiteren möchten wir uns, neben den vielen Interview- und Gesprächspartner/innen, vor allem bei Herrn Dr. Eberhard Bolay vom Institut für Erziehungswissenschaft für anregende Gespräche, konstruktive Kritik und die Begleitung insgesamt, sowie bei den beiden Mitarbeiter/innen des Jugendtreffs Lustnau, Tina Drath und Thomas Kraeher, für ihre Unterstützung und die zur Verfügungstellung des Jugendtreffs, bedanken.

¹ Die Anführungszeichen werden verwendet, weil wir den Begriff „auffällig“ für nicht unproblematisch halten. Er kann leicht einem Trend folgen, Kinder und Jugendliche zu kriminalisieren und nur das an ihnen

2. Jugend und Mobile Jugendarbeit

Im Folgenden werden skizzenartig Charakteristika und Veränderungen dargestellt, denen die Lebensphase Jugend heute unterliegt. Im Anschluss daran werden ein paar grundsätzliche Überlegungen zu „auffälligem“ Verhalten Jugendlicher geäußert. Schließlich wird das Konzept der Mobilen Jugendarbeit vorgestellt.

2.1 Die Lebensphase Jugend

Die moderne Gesellschaft insgesamt, wie die Jugendphase im Besonderen ist – verursacht durch Prozesse der Individualisierung, der Pluralisierung von Lebenslagen, als auch durch den Strukturwandel der Arbeitsgesellschaft – durch eine große Veränderung gekennzeichnet. Individualisierung meint dabei sowohl den Prozess der zunehmenden Herauslösung des Einzelnen aus überlieferten Sozialbindungen wie der Familie, den Verlust traditioneller Sicherheiten bezüglich leitender Normen, Glauben oder Handlungswissen, wie auch die Suche nach neuen Formen der sozialen Einbindung. In anderen Worten existieren **heute wesentlich mehr Optionen, das eigene Leben auszugestalten**, als jemals zuvor. Andererseits bringt der Vorgang der Individualisierung einen Verlust an Orientierung mit sich. In der Jugendphase, die gekennzeichnet ist durch Probehandeln, Offenheit und Noch-Nicht-Gefestigt-Sein, rücken damit die Anstrengungen des Einzelnen, das eigene Leben selbst zu gestalten, stärker in den Vordergrund, als dies früher der Fall war. In Anbetracht dessen bauen Jugendliche – parallel zur Ablösung von den Eltern – enge Freundschaften zu Gleichaltrigen auf. Die **Clique** stellt für die allermeisten Jungen und Mädchen eine **zentrale Sozialisationsinstanz** dar, in welcher sie Selbstwert, Rückhalt, Zugehörigkeit und Status erfahren können. Mädchen sind zwar ebenso präsent wie Jungen in der Gleichaltrigenkultur, aber sie sind nicht so „angewiesen“ auf die Cliquen wie die Jungen, weil sie häufiger Zweierfreundschaften (mit einer besten Freundin) pflegen.

Grundsätzlich sind die **Ziele der Lebensphase Jugend** einerseits die Ausbildung einer Identität als Grundlage einer stabilen Persönlichkeit, andererseits die schulische und berufliche Vorbereitung auf eine spätere ökonomische Selbstständigkeit. Durch den Strukturwandel des Arbeitsmarktes ist der **Übergang von Jugendlichen in die Erwerbstätigkeit** auch trotz erlangter Qualifikation **offener geworden**, man könnte auch sagen: die Statuspassage vom Jugendlichen zum Erwachsenen ist brüchig geworden. Von Unbeschwertheit und Unbekümmertheit, Kennzeichen, die der Jugendphase allgemein zugeschrieben werden, ist, wie auch die Shell-Jugendstudie 2006 belegt, bei den Jugendlichen in der Gegenwart wenig zu spüren. Insgesamt mehr als 2/3 der Jugendlichen sind besorgt um ihre Zukunft auf dem Arbeitsmarkt. Der Druck, in der Schule immer höhere Bildungsabschlüsse zu erlangen, ist logische Konsequenz. Dies ist besonders eindrucksvoll in Tübingen zu beobachten, wo im Schuljahr 2005/06 nur noch 8% der Schüler an den weiterführenden Schulen die Hauptschule, und dazu im Gegensatz 68% das Gymnasium besuchten.²

2.2 Jugend und „auffälliges“ Verhalten

„Auffälliges“ oder abweichendes Verhalten (also Verletzungen von gesellschaftlichen Normen, Gesetzesübertretungen), wie wir es auch am Beispiel einer Jugendclique aus Lustnau darstellen werden, kann unter sozialpädagogischer Perspektive in seinem Kern als **Bewältigungshandeln** gedeutet werden. Es beschreibt den Versuch, in Krisensituationen die eigene Handlungsfähigkeit – gegebenenfalls auch mit normüberschreitendem Verhalten – wiederherzustellen. Oft geschieht dies auch auf Grund **fehlender materieller und sozialer Ressourcen der Ju-**

wahrzunehmen, was stört. Damit wird ihr grundsätzliches Recht auf Aufenthalt im öffentlichen Raum in Frage gestellt.

²

vgl. Bildungsbericht Tübingen 2007

gendlichen. Jugendliche mit „auffälligen“ Verhaltensweisen wollen (unbewusst) sozial auf sich aufmerksam machen, sie wollen zeigen, dass sie auch da sind.

„Weil [während der Pubertät] alles in der Schwebe ist, fühlen sie sich [die Jugendlichen] unwirklich und tun deshalb gewisse Dinge, die sie als wirklich empfinden und die nun allzu wirklich sind im Sinne, dass die Gesellschaft davon betroffen wird.“ (Lothar Böhnisch)³

Es erscheint essentiell, den jugendlichen Protest, der sich in abweichendem, normüberschreitendem Verhalten äußert, aufzugreifen und ernst zu nehmen und eine „produktive Konfrontation“ mit diesem nicht zu scheuen.

„Es braucht vor allem die Eröffnung von Lebensperspektiven, um derentwillen sich ein Leben ohne Normverletzungen lohnt.“ (Hans Thiersch)⁴

„Auffällige“ Jugendliche benötigen Angebote, in denen sie ähnliche Selbstwerterlebnisse und Gefühle des Wohlbefindens erfahren können, wie in Situationen abweichenden Verhaltens.

2.3 Was ist Mobile Jugendarbeit? – Eine Vorstellung

„Die Jugendlichen, mit denen wir es zu tun haben, fallen auf.

Man sagt auch: ‚Sie sind auffällig.‘

Sie haben Kraft und wollen sie zeigen.

Man sagt auch: ‚Sie sind gewaltbereit.‘

Sie haben Probleme.

Man sagt auch: ‚Sie machen Probleme.‘

Sie werden ausgegrenzt.

Man sagt auch: ‚Sie grenzen sich selber aus.‘

Meist stimmt beides.“ (Elvira Berndt)⁵

Die historisch bedingte Definition von Mobiler Jugendarbeit lautet, dass sie versucht, mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen, die als schwierig und/oder gewaltbereit gelten und deren wichtigster **Sozialisationsraum** die **Straße** darstellt (sprich öffentliche Plätze, Parks, Bahnhof). Es handelt sich bei der Zielgruppe oft um Jugendliche aus problematischen und benachteiligten sozialen Lebenszusammenhängen. Zwischenzeitlich hat sich das Konzept der Mobilen Jugendarbeit zunehmend zu einem Bestandteil unter vielen in der kommunalen Jugendhilfelandschaft entwickelt. Es umfasst die **Arbeitsformen** Streetwork/aufsuchende Arbeit, individuelle Beratung und Unterstützung, Angebote für Cliquen und Gruppen, sowie gemeinwesenorientierte Arbeit.⁶ Daraus wird ersichtlich, dass die **aufsuchende Arbeit** auf der Straße nur **ein Bestandteil unter mehreren** von Mobiler Jugendarbeit darstellt.

Statt darauf zu warten, dass Jugendliche eine Jugendeinrichtung besuchen, wird bei der aufsuchenden Jugendarbeit aktiv auf Jugendliche zugegangen – der/die Streetworker/in begibt sich als **Gast in eine fremde Umwelt** mit ihren eigenen Regeln. Mobile Jugendarbeit ist **stadtteilbezogen** und zielt darauf, Ausgrenzungsprozesse von Jugendlichen zu verhindern oder rückgängig zu machen, indem Ressourcen und Selbsthilfekräfte zur Lösung sozialer Probleme im Gemeinwesen gesucht werden.

Entscheidend für einen neu entstehenden Kontakt zu einer Jugendclique ist, dass die Streetworker/innen den Jugendlichen etwas für sie Erstrebenswertes (an-) bieten können – wobei persönliche Zuwendung, Anerkennung

³ Lothar Böhnisch: Abweichendes Verhalten, Weinheim 2001, S.131

⁴ Hans Thiersch: Normen, Grenzen, Strafen – eine Skizze

⁵ Zitat: Elvira Berndt von Gangway (Mobile Jugendarbeit in Berlin), www.gangway.de

⁶ vgl. LAG-Mobile Jugendarbeit/Streetwork Baden-Württemberg: „Was leistet Mobile Jugendarbeit?“, 2005

und Interesse an der Lebenswelt der Jugendlichen nicht zu unterschätzende Komponenten der Arbeit darstellen. Neben **Freiwilligkeit**, **Niedrigschwelligkeit** und **Bedürfnisorientierung** der Angebote ist ein weiteres essentielles Arbeitsprinzip die **kritische Parteilichkeit**. Dies bedeutet eine grundsätzliche Akzeptanz der Biographie und der Lebensstile der jugendlichen Klientel und schließt Interessenvertretungen der Jugendlichen in örtlichen Institutionen und der lokalen Öffentlichkeit mit ein.

Ziel von Mobiler Jugendarbeit ist, allgemein formuliert, die Lebenswelt der Adressat/innen gemeinsam mit diesen lebenswerter zu gestalten und ihnen Alternativen aufzuzeigen zu bisherigen, sich und ihre Umwelt gefährdende Verhaltensweisen. Oft werden dabei zu hohe Erwartungen an die Arbeit gestellt: Im Zentrum stehen zu Anfang meist Bemühungen um Deeskalation, da Mobile Jugendarbeit häufig als letzte Möglichkeit zur Bewältigung besonderer Problemeskalationen gesehen wird (wie auch in Tübingen). Mobile Jugendarbeit wird zu meist nicht aus konzeptionellen Grundüberlegungen einer lebensweltorientiert angelegten Jugendarbeit heraus angestrebt, in denen berücksichtigt wird, dass positive Veränderungsprozesse viel Zeit benötigen.

„Insofern ist Cliquenarbeit eine hohe pädagogische Kunst, auch wenn man es ihr von außen nicht ansieht. Es ist eine Art struktureller Pädagogik, wo sich der Erfolg meist nicht unmittelbar mit der pädagogischen Intervention, sondern mittelbar biografisch und unterschiedlich zeitverschoben einstellt.“ (Lothar Böhnisch)⁷

Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: **Mobile Jugendarbeit ist keine Ordnungspolizei.** *„Im Grunde genommen ist es (Mobile Jugendarbeit) nichts anderes, als wenn ein Polizist auf Streife geht.“* (Anwohner) Diesem Zitat eines Interviewpartners möchten wir deshalb deutlich widersprechen. Mobile Jugendarbeit und Polizei haben sehr unterschiedliche Mandate: Hier steht die Begleitung Jugendlicher bei der Lebensbewältigung und ihrer Persönlichkeitsentwicklung im Zentrum (auch auf der Suche nach Wegen, Gesetzesbrüche im Verlauf des Weiteren Lebens zu vermeiden). Dort soll für Aufklärung von Straftaten, Sicherheit und Ordnung gesorgt werden. Ansatzpunkt sozialpädagogischer Arbeit sind in erster Linie Probleme, die der/die Jugendliche hat, und erst in zweiter Linie Probleme, welche die Gesellschaft mit ihnen hat.

Die Kooperation mit der Polizei ist wegen des bestehenden Vertrauensverhältnisses mit Jugendlichen ein sensibles Thema und beschränkt sich auf Anlässe und Themen, die als ein Beitrag zur Verbesserung ihrer Lebenslage angesehen werden können.

3. Vorstellung der Stadtteile

3.1 Derendingen

- Großer gesamtstädtischer Schulstandort mit täglich bis zu 4000 Schüler/innen
- Ein städtisches Jugendhaus befindet sich in Vorplanung

Derendingen (Eingemeindung 1934) ist der südlichste Stadtteil der Kernstadt Tübingen und liegt an den südwestlichen Ausläufern des Rammert-Bergzuges zwischen dem Steinlach- und dem Neckartal. Der historisch, dörflich geprägte Ortskern wird durch die Bahnlinie vom restlichen Stadtteil getrennt, der fließend in die Südstadt übergeht. Ein heterogener Charakter entsteht durch die Mischung aus Wohngebieten, Industrie, Behörden-

⁷

Lothar Böhnisch: Abweichendes Verhalten, Weinheim 2001, S.198

zentrum, dem ausgedehnten Schul-, Sport- und Bildungszentrum entlang der Steinlach, der Gartenstadt und ein durch Baugemeinschaften in Kürze entstehendes neues Wohngebiet, dem Mühlenviertel.⁸ Die öffentliche Infrastruktur ist geprägt durch den **großen gesamtstädtischen und überregionalen Schulstandort** – in der Primus-Truber-Straße befinden sich acht verschiedene Schulen. Insgesamt halten sich laut Einschätzung der Fachabteilung Jugendarbeit **ca. 4000 Schüler/innen pro Tag im Stadtteil** auf. Diese Thematik und ein sich bisher nur **in Vorplanung befindendes Jugendhaus** bilden im weiteren Verlauf des Berichts einen Fokus der Forschung für Derendingen.

Sozialdaten für Derendingen

Die Anzahl der in Derendingen lebenden Menschen beträgt 6069 (Stand 2006), die gesamte Fläche liegt bei 189,40 Hektar (Bevölkerungsdichte: 32,04 Einwohnern/Hektar). Der Anteil der über 65-jährigen macht 17,7 % aus, Derendingen ist der „älteste“ Stadtteil Tübingens. Bei den unter 18-jährigen liegt der Anteil bei 11,9 % (dies ist knapp unter dem Gesamtdurchschnitt der Stadt). Insgesamt wohnen in Derendingen 430 Jugendliche zwischen 12 und 21 Jahren. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung beträgt 10,3 %. In der Sozialstruktur fällt auf, dass es relativ viele Haushalte mit Kindern gibt, sich aber eine negative Bevölkerungsentwicklung abzeichnet. Die Bevölkerungszusammensetzung ist recht homogen, es gibt nur einen geringen Anteil sozial Schwächerer.

Infrastruktur

Betrachtet man die städtebaulichen Aspekte, ergibt sich folgendes Bild: Derendingen hat eine sehr gute Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr, einen Anschluss ans Bahnnetz, sowie eine gute Erreichbarkeit per PKW über die B27. Es sind jedoch wenig wohnungsnahe Grün- und Freiflächen vorhanden – dies soll durch den Bau des Mühlenviertels verändert werden. In Derendingen ist eine Basisversorgung an Lebensmitteln gewährleistet.

3.2 Lustnau

- In Lustnau gibt es einen hohen Anteil an Jugendlichen
- Es herrscht ein Mangel an sozialen Einrichtungen

Lustnau befindet sich nördlich von Neckar und Ammer nahe des Schönbuchs, ist schnell über die B27 zu erreichen und hat eine gute Anbindung an den ÖPNV. Trotz seiner Eingemeindung ebenfalls 1934 konnte der Stadtteil seinen dörflich geprägten Charakter erhalten. Ab Ende der 1980er Jahre gab es eine großflächige Bauer-schließung des Herrlesbergs und des südlichen Stäudach auf einer Anhöhe des Ortskerns. Diese baulichen Veränderungen zogen einen deutlichen Bevölkerungszuwachs nach sich. Direkt am Neckar befindet sich das 13057 Quadratmeter umfassende Egeria-Firmengelände, das von der Frottierweberei nach ihrer ersten Pleite 1992 bis auf die Verwaltungseinheiten geräumt worden war. Die Frottier-Produktion wurde ins Ausland verlagert, und es kam zu Massenentlassungen (in zweieinhalb Jahren wurden 200 Arbeitsplätze gestrichen). Seit 15 Jahren verfällt das südliche Gelände der ehemaligen Textilfabrik. Nach einjährigen Verhandlungen hat die Wirtschaftsförderungsgesellschaft Tübingen die Fläche kürzlich für 1,7 Millionen Euro erworben. Ähnlich wie im Mühlenviertel

⁸ Viele der folgenden Daten wurden der, durch das Stadtplanungsamt Tübingen durchgeführten, „Bestandsaufnahme und Analyse der Teilstrukturen Tübingens“ vom Juli 2007 entnommen

in Derendingen soll in Lustnau ein Quartier mit Mischnutzung entstehen. Wann die Bauarbeiten beginnen, ist jedoch unklar.

Sozialdaten für Lustnau

In Lustnau leben 7330 Menschen (Stand 2006) auf einer Fläche von 154,87 Hektar (Bevölkerungsdichte: 47,33 Einwohner/Hektar). Der Anteil der über 65-jährigen liegt bei 13,5 %, der Anteil der unter 18-jährigen beträgt 16,2 %. Insgesamt wohnen 846 Jugendliche zwischen 12 und 21 Jahren in Lustnau (davon 350 auf dem Herrlesberg) – diese bilden die Zielgruppe unserer Forschung. In Lustnau gibt es überdurchschnittlich viele Haushalte mit Kindern, sowie einen **hohen Anteil an Jugendlichen**. Allerdings gibt es für diese nur ein **unterdurchschnittliches Angebot an sozialen Einrichtungen** – dieses Problem wird uns später mehr beschäftigen. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung beträgt 9,6 %. Man kann auch in Lustnau insgesamt von einer recht homogenen Bevölkerungsstruktur mit nur einem geringen Anteil sozial Schwächerer sprechen. Die Bevölkerungsentwicklung ist zudem positiv.

Infrastruktur

Ein sich im Dorfkern befindender Dorfplatz (das „Pärkle“) soll laut Aussage des Stadtplanungsamts Begegnungen und Kommunikation ermöglichen. Zwar existieren Grünflächen in Lustnau (ein Park, das Neckarufer), diese erscheinen jedoch nicht sonderlich attraktiv. Ein großes Problem auf dem Herrlesberg sind mangelnde Orte für soziale Kontakte. In den Augen einer Mitarbeiterin des Kinder- und Jugendbüros stellt dieser vor allem eine „Schlafstadt“ dar.

In Lustnau gibt es eine Grund- und Hauptschule (wobei die Hauptschule zum nächsten Schuljahr schließen wird) und eine Förderschule. Bedingt durch das Lustnauer Zentrum ist, bezogen auf die Lebensmittelversorgung, eine gute Infrastruktur im Ortskern gegeben. Allerdings ist diese im Bereich des Herrlesbergs und der Gartenstraße mangelhaft. Ein Genossenschaftsladen soll in Kürze auf dem Herrlesberg eröffnen, um diesen Missstand zu beheben. Markant ist, wie sich auch in den Interviews immer wieder zeigte, dass **wenige Verknüpfungen zwischen Herrlesberg und dem „alten“ Lustnau existieren**.

3.3 Auswertung polizeilich-festgehaltener Ereignisse und Kriminalstatistik von Derendingen und Lustnau im Vergleich zu anderen Stadtteilen

Im Gespräch mit der Polizeidirektion Tübingen erhielten wir umfangreiches statistisches Material, das wir in Ausschnitten darstellen möchten. Ein Vergleich mit der Süd- und Innenstadt Tübingens bietet sich hierbei an, um die Zahlen in Relation setzen zu können.

Zunächst ein Überblick über verschiedene Vorkommnisse/Ordnungsstörungen (also keine schweren Delikte) aus dem Jahr 2006, und ihre Häufigkeiten in den Stadtteilen, die bei der Polizei registriert wurden:

Tabelle 1: Überblick über Ordnungsstörungen in Tübingen im Jahr 2006

	Derendingen	Lustnau	Innenstadt	Südstadt	Gesamt
Betrunkene Person	5	6	78	52	141
Randalierer	0	3	12	7	22
Streitigkeiten	8	35	164	108	315
Ruhestörung/ Lärmbelästigung	11	30	154	130	325

Alkoholmissbrauch Kinder/Jugend	0	0	6	0	6
------------------------------------	---	---	---	---	---

Wie die Tabelle zeigt, stellen die **Innenstadt und Südstadt klare Brennpunkte** dar, einerseits bei Ordnungsstörungen, andererseits aber auch (wie die interviewten Polizisten mehrmals betonten) bei Straftaten und Gewaltdelikten. In **Lustnau** (inklusive Herrlesberg) und **Derendingen passiert dagegen** laut Aussage vergleichsweise **wenig**. Allerdings ist wichtig zu betonen, dass die Polizei immer nur vom „Hellfeld“ sprechen kann, d.h. von den Beschwerden und Delikten, die tatsächlich auch bei ihr ankommen.

Als **weitere Ergebnisse** für die Gesamtstadt Tübingen lassen sich folgende Angaben festhalten:

- Im Bereich der Jugenddelinquenz stehen Diebstahlsdelikte an erster Stelle.
- Laut Aussage der Polizei tritt „expressive Gewalt“ heute häufiger in Erscheinung als früher. „Happy slapping“ stellt ein neues Jugend-Phänomen dar, bei welchem grundlos geschlagen, und dies gleichzeitig mit dem Handy gefilmt wird.
- Der öffentliche Alkoholkonsum Jugendlicher hat im Vergleich zu früher zugenommen.
- Bei den registrierten Straftaten in Tübingen insgesamt wie bei der Gewaltkriminalität im Besonderen zeigt sich der große Einfluss von Alkohol (Stand 2006): Bei Jugendlichen fanden 14%, bei Heranwachsenden (18-21 Jahre) 33% der Straftaten unter Alkoholeinfluss statt (zum Vergleich: bei Erwachsenen gibt es wieder einen Rückgang auf 17%). Bei der Gewaltkriminalität stellen sich die Auswirkungen von Alkohol noch deutlicher heraus, und dies für alle Altersgruppen: Bei den Jugendlichen waren 24%, bei den Heranwachsenden 48% und bei den Erwachsenen sogar 51% der Täter alkoholisiert.
- Zwischen 2003 und 2006 sind die erfassten Straftaten in Tübingen relativ konstant geblieben. Insgesamt wurden 2006 5.391 Fälle erfasst (davon 1.099 jugendliche Tatverdächtige zwischen 14 und 21 Jahren): 1.423 in der Innenstadt, 1.024 in der Südstadt und im Französischen Viertel, 207 in Derendingen und 273 in Lustnau. **Die meisten Tatverdächtigen werden also in der Süd- und in der Innenstadt ermittelt**, was nicht heißt, dass sie dort auch wohnen.

Tabelle 2: Wohnorte jugendlicher Tatverdächtiger

Wohnort	Männlich	Weiblich	Gesamt
Derendingen	15	6	21
Lustnau	49	22	71
Innenstadt	35	10	45
Südstadt	97	54	151

Die Tabelle zeigt, dass **vergleichsweise viele Tatverdächtige zwischen acht und 21 Jahren in Lustnau wohnen**. Die Zahlen der Tabelle beziehen sich auf den Zeitraum 2005 bis 2007, damit ersichtlich werden kann, wo „Problemjugendliche“ ihren Wohnsitz haben.

Interessant ist, dass von 71 jugendlichen Tatverdächtigen aus Lustnau 61 ein bis fünf mal durch eine Straftat aufgefallen sind, die anderen zehn häufiger. In Derendingen gab es insgesamt 21 jugendliche Tatverdächtige, davon 18 mit ein bis fünf Straftaten, und die anderen drei häufiger.

Fazit

Ein Interviewpartner der Polizei meinte: „Zahlen sagen viel aus, aber nicht das Ganze.“

Es soll auch an dieser Stelle nochmals einem Trend zur grundsätzlichen Kriminalisierung von Jugendlichen widersprochen werden. Jugenddelinquenz erscheint denn auch ein besserer Begriff als Jugendkriminalität, um Jugendkonflikte aufzuzeigen, die für diese Lebensphase entwicklungstypisch sein können.

4. Auswertung für Derendingen

In Absprache mit dem Begleitkreis wurde im Laufe der Forschungstätigkeit Lustnau eine größere Gewichtung zugesprochen als Derendingen.

Dies resultierte aus folgenden Gründen: Einerseits war es zeitlich nicht möglich, in ähnlich intensiver Weise Derendingen zu erforschen, wie wir das in Lustnau taten. Andererseits konnten in Derendingen bestehende Schwierigkeiten mit Jugendlichen nicht deutlich genug von den Interviewpartner/innen dargestellt werden. **Eine konkrete „auffällige“ Clique war nicht auszumachen**, und es wurden oft Vermutungen geäußert, z.B. über die Herkunft von sich in Derendingen treffenden Jugendlichen, deren Grundlagen keine tatsächlichen Beobachtungen waren. Zudem wurden einige Vorfälle und Geschichten aus der Vergangenheit erwähnt, die aber nicht mehr aktuell waren. Ein weiteres Problem des Vorgehens in Derendingen war, dass sich die interviewten Schlüsselpersonen gegenseitig aufeinander verwiesen und teilweise Interviewanfragen unbeantwortet geblieben waren.

In dieser stockenden Arbeitsphase kristallisierte sich folgende **Besonderheit** heraus: Wenn über Jugendliche in Derendingen diskutiert wird, so gehen die Ansichten darüber auseinander, ob es sich dabei nur um **Derendinger Jugendliche** handelt, oder ob **alle Jugendlichen** gemeint sind, die sich tagtäglich im Stadtteil aufhalten. Insgesamt befinden sich an den Schulen entlang der Steinlach 6594 Schüler/innen (Stand 2007/08), von denen aber nur ein Bruchteil aus Derendingen stammt. Davon besuchen 1612 die städtischen Schulen (also täglicher Besuch) und 4982 die beruflichen (diese Schüler/innen sind nicht jeden Tag an der Schule). Eine **durchschnittliche Zahl von täglich 4000 Schüler/innen** scheint laut Aussage der Fachabteilung Jugendarbeit realistisch. Diese Masse an Schüler/innen bevölkert, auch auf Grund der zunehmenden Umstellung vieler Schulen hin zu Ganztagschulen in teilgebundener Form, bis in den Nachmittag hinein die Gegend um die Schulen. Aus dieser täglichen Ballung von Schüler/innen auf begrenztem Raum resultieren Problematiken, die unten näher erläutert werden.

Vorgehen für Derendingen

Nach vier Interviews mit Schlüsselpersonen befragten wir im weiteren Verlauf fünf Gruppen von Schüler/innen von verschiedenen Schulen. Wir wollten einerseits wissen, wie sie die außerunterrichtlichen Angebote ihrer Schulen bewerten (z.B. AGs), andererseits, wo sie abends und am Wochenende ihre Freizeit verbringen, ob sie sich vorstellen könnten, sich auch außerhalb ihrer Schulzeit in einem Jugendtreff in Derendingen aufzuhalten und wie dieser beschaffen sein müsste. In diesem Zusammenhang ist das Hintergrundwissen wichtig, dass sich von Seiten der Stadt ein **schulübergreifender Jugendtreff** in Derendingen in Nähe der Schulen **in Vorplanung** befindet, der sowohl während der Schulzeit als auch in den Abendstunden und am Wochenende geöffnet haben soll.

4.1 Auswertung der vier Einzelinterviews und weiterer Materialien

- In Derendingen war keine konkrete Clique „auffälliger“ Jugendlicher auszumachen
- Wunsch nach weiteren Räumlichkeiten für Jugendliche mit pädagogischem Fachpersonal

Als **Orte, an denen sich Jugendliche** in Derendingen **treffen**, wurden uns von den Schlüsselpersonen vor allem **der Bereich um die Schulen** genannt. Hier existieren zwischen den verschiedenen Schulen viele, von der Straße und dem Gehweg entlang der Steinlach aus nur schlecht oder nicht einsehbare „Nischen“, sowie mehrere Spielplätze inklusive einer Halfpipe. Gemäß der Aussagen des Diakons der evangelischen Kirche kommt es an Schultagen, besonders während der Mittagspause zwischen 12:30 und 13:30, zu kleineren Vorkommnissen, wie beispielsweise zu Rempeleien zwischen Schüler/innen, zum Hinterlassen von Müll und in Einzelfällen auch zu Vandalismus. Hinzu kommt, dass vor allem am Wochenende immer wieder das Gebiet um die Schulen verschmutzt wird. Die Schlüsselpersonen und befragten Schulleiter konnten uns dazu **keine konkreten Beobachtungen über sich treffende Cliques** schildern, vielmehr müssen die Überreste der Zusammenkünfte wie Glascherben, anderer Müll und Feuerstellen Montag morgens von den Hausmeistern beseitigt werden. Bei abendlichen Rundgängen konnten wir im April eine Gruppe von Jugendlichen registrieren, die sich an der Walter-Erbe-Realschule aufhielt und feierte.

Als weitere Treffpunkte, an denen Jugendliche in Derendingen gelegentlich zusammenkommen, wurden uns das Schützenhaus (dieser Aufenthaltsort ist laut Aussage nicht mehr aktuell), der Aldi-Parkplatz und das Kriegerdenkmal nahe der Fahrradunterführung genannt. An letzterem scheinen sich Jugendliche regelmäßig am Wochenende zum „Vorglühen“ zu treffen. Es ist nahe liegend, dass sie auf Grund der Innenstadtnähe dieses Ortes unterschiedlichen Stadtteilen entstammen. Interessanterweise nannte uns **keine der befragten Personen einen Treffpunkt Jugendlicher im alten Dorfkern** von Derendingen.

Einstellungen der Schlüsselpersonen

Im Rahmen der Interviews wurden verschiedene Einstellungen gegenüber Jugendlichen deutlich. Die schon in Bezug auf Lustnau angesprochene Thematik, dass sich Jugendliche gerne im öffentlichen Raum treffen, stieß auf verschiedene Reaktionen: „Also, dass man sie einfach von der Straße hat, weg von den Schulen, weg von den Spielplätzen!“ (Anwohner). Auf der anderen Seite wurde mehrmals hervorgehoben, dass **Störungen subjektiv** empfunden werden. Des Weiteren wird den Jugendlichen Empathie entgegengebracht, wenn ein Interviewpartner beispielsweise die Wichtigkeit von Beziehungen zu Gleichaltrigen und Erwachsenen, sowie die Förderung von Stärken hervorhebt und sagt: „Der Ruf der Jugendlichen ist tatsächlich schlechter als sie selbst sind.“

Ursachen

Auf die Frage nach den vermuteten Ursachen für „auffälliges“ Verhalten Jugendlicher gab es verschiedene Antworten. Einerseits steht die Familie im Fokus der Kritik, fehlende Geborgenheit, Gleichgültigkeit und mangelnde Zuwendung der Eltern werden als Gründe angeführt. Des Weiteren werden die mediale Darstellung von Gewalt und ihr Einfluss auf das Verhalten Jugendlicher, sowie Frustrationen durch geringe Chancen auf dem Arbeitsmarkt genannt: „Und im Grunde, je älter sie werden, um so mehr wird ihnen die Ausweglosigkeit ihrer Situation klar“ (Lehrerin der Hauptschule). Außerdem werden hinter dem Verhalten der Jugendlichen Langeweile, Orientierungslosigkeit, mangelnde Integration und erhöhter Alkoholkonsum vermutet.

Angebote und Ressourcen aus Sicht der Schlüsselpersonen

In Derendingen bestehen folgende außerschulische Angebote für Jugendliche. Die evangelische Kirche bietet neben kirchlichen Freizeitangeboten, die nicht alle Jugendlichen als Zielgruppe haben, u.a. unter der Woche das

seit zehn Jahren bestehende **Schülercafé „Time-Out“** an (Mo/Di/Do), wo die Schüler/innen sich aufhalten, ihre Mittagspause verbringen und Hausaufgaben machen können. Die Besucher/innen entstammen vor allem der Pestalozzi-, aber auch der Mörikeschule. Das Café wird gut angenommen, es kommen täglich bis zu 25 Jugendliche. Der Diakon der evangelischen Kirche betonte die Wichtigkeit, dass Schüler/innen sich **in den Pausen auch auf „neutralem Boden“ aufhalten** können und nicht nur von „Schule“ umgeben seien.

Weitere Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung finden sich beim Derendinger Musikverein, im Schützenhaus und bei der Jugendfeuerwehr. Der Homepage des TV Derendingen zu Folge gibt es in folgenden Abteilungen sportliche Angebote für Kinder und Jugendliche: Basketball, Fußball, Tennis, Tischtennis, Turnen und Leichtathletik. Vertreter/innen des Vereins haben in der Vergangenheit geäußert, dass in Derendingen kein Bedarf an einer städtischen Jugendeinrichtung besteht, da die Jugendlichen durch die Angebote der Vereine gut versorgt würden. Dies korrespondiert mit den Ergebnissen einer Umfrage⁹, dass 75% der Derendinger Jugendlichen in einem Verein aktiv sind. Auch hier offenbart sich die **Zweischneidigkeit des Themas**: die Vereine beziehen sich mit ihren Angeboten und der obigen Aussage nur auf Derendinger Jugendliche, die Tatsache, dass sich tagsüber ein Vielfaches an Jugendlichen im Stadtteil aufhält, scheint ignoriert zu werden.

Verbesserungswünsche

Zur Verbesserung der Situation in Derendingen schlagen die Interviewpartner/innen folgende Lösungen vor: Sie wünschen sich **mehr Engagement** bei der zur Verfügungstellung von **weiteren Räumlichkeiten mit pädagogischem Fachpersonal** – das Anliegen eines städtischen Jugendtreffs existiert bereits seit über zehn Jahren. *„Es braucht auch Räumlichkeiten, wo Jugendliche wissen, da treffe ich auch jemanden verlässlich an“* (Diakon). Vor fünf Jahren gründete sich auch das Stadtteilforum Derendingen, um den Belangen von Jugendlichen eine stärkere Stimme zu geben. Der schon eben zitierten Umfrage entstammt auch (bei der Frage nach fehlenden Angeboten in Derendingen) das Ergebnis, dass **„Orte, wo man sich einfach so treffen kann“ an erster Stelle** stehen. **Mobile Jugendarbeit für Derendingen** wird als sinnvoll betrachtet, obwohl sie laut Aussage von Interviewpartner/innen auch an ihre Grenzen kommen wird. Streetworker/innen könnten unserer Meinung nach nachmittags, abends und am Wochenende entlang der Steinlach unterwegs sein, um mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen und gegebenenfalls Unterstützungsleistungen anzubieten.

4.2 Auswertung der Gespräche mit SMV und Schüler/innen in Derendingen

- Die Schüler/innen sind recht zufrieden mit den AG-Angeboten ihrer Schulen
- Das Essen in der Schule wird nur von wenigen Schüler/innen angenommen
- Die Idee eines Jugendtreffs für Derendingen wurde grundsätzlich positiv bewertet

⁹ Umfrage der Fachabteilung Jugendarbeit Tübingen aus dem Jahr 2007 zum Freizeitverhalten Derendinger Jugendlicher im Alter von 10 bis 15 Jahren; 257 Jugendliche wurden angeschrieben, 130 haben sich beteiligt.

Im Anschluss fassen wir die Ergebnisse der verschiedenen Gespräche mit Schüler/innen der Mörikeschule, Pestalozzi-Schule, Walter-Erbe-Realschule und des Carlo-Schmid-Gymnasiums unter drei Gesichtspunkten zusammen: AGs, Mittagessen, neuer Jugendtreff/ allgemeine Verbesserungsvorschläge.

Außerunterrichtliche Arbeitsgemeinschaften (AGs)

Durch die derzeit stattfindende Entwicklung vieler Schulen hin zu Ganztagschulen existieren immer mehr AGs (beispielsweise Radio, Streitschlichtung, Klettern, Siebdruck, Nähen), die teilweise auch von außerschulischen Kooperationspartnern angeboten werden (z.B. von Vereinen). Insgesamt scheinen die **Schüler/innen recht zufrieden mit diesen Angeboten**, allerdings werden sie von Jüngeren stärker besucht, da diese oft auch die vornehmlichen Adressat/innen sind. Zum Teil werden AGs von den befragten Schüler/innen auch nicht oder nur vereinzelt wahrgenommen. Viele sind außerdem froh, wenn sie die Schule verlassen können und gehen in ihrer Freizeit lieber in Vereine. Es wirkt auf manche Schüler/innen abschreckend, wenn AGs von Lehrer/innen gestaltet werden. Dies ist vom grundsätzlichen Leistungscharakter der Schule nicht leicht zu trennen.

Mittagessen

In der Schule isst die überwiegende Mehrheit der befragten Schüler/innen nicht, da es ihnen dort entweder nicht schmeckt, sie es zu teuer finden, oder es an ihrer Schule ein solches Essensangebot nicht gibt. Manche gehen in das Schülercafe „Time-Out“ der evangelischen Kirche, zum umliegenden Bäcker, in die Metzgerei, zum Döner-Stand oder in den Supermarkt, um sich ihr Mittagessen zu kaufen. Vereinzelt oder sporadisch essen ein paar der Befragten auch in der Schule. Insgesamt stellt es unserer Meinung nach eine große Herausforderung dar, ein preisgünstiges Mittagessen anzubieten, das allen Bedürfnissen gerecht werden kann (z.B. auch Auswahl an vegetarischem Essen, kein Schweinefleisch) und das von den Schüler/innen als attraktiv empfunden wird.

Ideen zum geplanten Jugendtreff/ allgemeine Verbesserungsvorschläge

Auf die Frage, ob die Jugendlichen ein offenes Angebot in Derendingen im Bereich der Schulen annehmen würden, das tagsüber, abends, und am Wochenende geöffnet hat, bekamen wir eine überwiegend **positive Resonanz**. Viele würden es gut finden, wenn sie in der Mittagspause **Räumlichkeiten außerhalb der Schule** besuchen könnten, bzw. überhaupt **Aufenthaltsräume an den Schulen** existieren würden, wie der Schülertreff an der Mörikeschule. **Ein neuer Jugendtreff**, der auch in den Mittagspausen genutzt wird, bräuchte Räumlichkeiten, um sich entspannen zu können (z.B. ein Ruheraum, Sofaecken), ein Platz für sportliche Aktivitäten, bzw. ein Spielplatz, eine Wiese oder einen Garten, Internetzugang, Playstation, Tischkicker, Billard. Zudem würde eine längere Mittagspause als 45 Minuten begrüßt werden. Der Treff sollte mehrere Räume haben, damit man sich auch zurückziehen kann, bzw. sich verschiedene Gruppen von Schüler/innen dort aufhalten können. Ob es ein Problem darstellt, wenn dieser Jugendraum von Schüler/innen aller Schulen frequentiert wird, ist schwierig vorherzusehen und hängt sicherlich auch von der Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte ab.

Um den Jugendtreff in Derendingen auch abends und an Wochenenden attraktiv zu gestalten, müssten die **Busverbindungen stark verbessert werden**. Außerdem sollte er laut Aussage bis 22 Uhr geöffnet haben. Er müsste die Möglichkeit bieten, Räume für private Feste preisgünstig mieten zu können und dort eine Jugenddisko (wie im Jufo) regelmäßig stattfinden zu lassen. Es wurde der Wunsch geäußert nach einem **Jugendhaus mit „offenem Charakter“**, „wie ein echtes Cafe, nur für Jugendliche“ (Schüler), mit breiter Glasfront, von außen gut einsehbar und mit erschwinglichen Preisen. Das Fehlen eines solchen Ortes für Jugendliche bildet in Tübingen laut Aussage ein Manko, da **bestehende Jugendhäuser oft „geschlossene Gesellschaften“** darstellen. Als Vorbild für ein solches Cafe wurde das „Jugendcafe Reutlingen“ genannt. Diese Aussagen korrespondieren mit

den Ergebnissen der Umfrage der Fachabteilung Jugendarbeit: **insgesamt 69%** der teilnehmenden Derendinger Jugendlichen **würden einen Jugendtreff in Derendingen nutzen wollen.**

5. Auswertung der Interviews mit Schlüsselpersonen in Lustnau

- Das Lustnauer Einkaufszentrum ist der beliebteste Treffpunkt Jugendlicher
- Viele dieser Jugendlichen haben einen Migrationshintergrund
- Häufige Beschwerden dort (z.B. wegen Lärm, Müll, Vandalismus)
- Häufig aggressive Umgangsformen zwischen Jugendlichen und Anwohner/innen
- Auffallend ist die hohe Mobilität der Jugendlichen

5.1 Vorgeschichte

In Lustnau kam es seit einigen Jahren immer wieder zu Beschwerden über anstößiges Verhalten Jugendlicher, besonders von Anwohner/innen und Gewerbetreibenden des Lustnauer Zentrums. Auf Grund dessen wurde von ihnen Anfang 2006 eine Eingabe bei der Stadt Tübingen gemacht, um auf die zunehmenden Fälle von Verschmutzung und Sachbeschädigung im öffentlich zugänglichen Bereich des Lustnauer Zentrums aufmerksam zu machen, verbunden mit der Bitte nach regelmäßigeren Polizeikontrollen und einem angemessenen sozialpädagogischen Angebot für Jugendliche in Lustnau. Auch auf Grund der Bemühungen des gut vernetzten und sehr engagierten Stadtteilforums Lustnau wurde im Februar 2007 der Jugendtreff Lustnau gegründet, der sich neben der Turn- und Festhalle in der Neuholdenstrasse befindet – mittlerweile sind dort eine Sozialpädagogin und ein Sozialpädagoge mit jeweils 50% Stellenanteil beschäftigt.

5.2 Beschriebene Problematiken

Es existieren laut den von uns interviewten Schlüsselpersonen mehrere Orte, an denen sich Jugendliche in Lustnau öffentlich treffen:¹⁰ Diese sind vor allem der überdachte Bereich beim Lustnauer Einkaufszentrum in der Dorfackerstrasse und der gegenüberliegende Parkplatz. Des Weiteren der Spielplatz unterhalb der Dorfackerschule (das „Pärkle“), der Hartplatz und das Beachvolleyball-Feld gegenüber der Turn- und Festhalle, sowie gleich nebenan der Außenbereich des Jugendtreffs. Vereinzelt wurden außerdem Orte genannt wie die Wiese vor der Volksbank, der Vorplatz der evangelischen Kirche (das „Mäuerle“), der Spielplatz am Kirchgraben, Bushaltestellen und Dorfbrunnen. Treffpunkte von Jugendlichen auf dem Herrlesberg wurden dagegen nicht explizit erwähnt.

Der Bereich um den **Rewe-Markt** im Lustnauer Einkaufszentrum an der Dorfackerstrasse steht hierbei im **Fokus der Schilderungen**. Er ist neben weiteren Geschäften wie einer Bäckerei, einer Metzgerei, oder einem Schreibwarenladen in einen großen Wohnkomplex integriert. Der großflächig-überdachte Eingangsbereich dient als attraktiver Treffpunkt für Jugendliche und ist ein beliebter Aufenthaltsort während der Schulpausen, vor allem jedoch in den Abendstunden, und hier besonders am Wochenende. In diesem Kontext ist wichtig zu erwäh-

¹⁰ Die Jugendlichen, auf die wir uns im Folgenden beziehen, sind nicht alle Jugendlichen Lustnaus, sondern nur die, welche uns von den Schlüsselpersonen als „auffällig“ beschrieben wurden.

nen, dass der Supermarkt Montag bis Samstag bis 22 Uhr geöffnet hat. Hauptproblematiken aus Sicht der Interviewten sind **zurückgelassener Müll** (die Jugendlichen essen und trinken hier gerne gekaufte Lebensmittel), **mutwillige Verwüstungen** in Form von kaputten Flaschen, einer zerstörten Telefonzelle oder Erbrochenem, **Graffiti-Tags** (gesprühte Namens Kürzel), das **Anpöbeln** von Passanten, **Lärm** und der **Konsum von Alkohol**. Ältere Bewohner/innen, aber auch Jugendliche, die im Lustnauer Zentrum ihre Einkäufe erledigen, haben teilweise **Angst vor den sich dort aufhaltenden Gruppen**. Erzählungen von Anwohner/innen über Bedrohungen der Mitarbeiter/innen des Supermarkts bei Nichtverkauf von alkoholischen Getränken an Minderjährige wurden von der Marktleiterin dementiert. Das Verbot des Verkaufs von Bier und Wein an unter 16-jährige (sowie von hochprozentigen Alkoholika an unter 18-jährige) wird Beobachtungen der Interviewpartner/innen zu Folge durch den Kauf von älteren für jüngere Jugendliche umschifft.

Das „**Pärkle**“ unterhalb der Schulen dient als weiterer Ort, an dem Jugendliche gelegentlich, vorwiegend am Wochenende zu späterer Stunde, zusammenkommen. Auch hier kam es in der Vergangenheit laut vereinzelt Beobachtungen zum Hinterlassen von Müll und Vandalismus, wie beispielsweise einem brennenden Mülleimer. Der kleine Park ist begrenzt von der Dorfacker- und der Riekertstraße sowie von der Dorfackerschule und liegt inmitten vieler Wohnhäuser. Auf Grund der Architektur entwickelt sich leicht ein hoher Geräuschpegel – Unterhaltungen schon in normaler Lautstärke können sich für die Anwohner/innen als störend darstellen.

Der **Hartplatz** unterhalb der Turn- und Festhalle, der zu informeller sportlicher Aktivität genutzt werden kann, lud durch seine ursprüngliche Beschaffenheit als weiterer beliebter (auch nächtlicher) Freizeitort ein und fiel damit als mögliche Lärmquelle auf. Unmittelbar neben dem Platz befinden sich mehrere Wohnhäuser. Laut Beobachtungen wird auf dem Hartplatz regelmäßig Alkohol von älteren Jugendlichen konsumiert. Mittlerweile wurden auf Betreiben eines Anwohners zur Reduzierung des Lärms die Gitterstäbe an den Fußballtoren abmontiert, der Sand des an den Hartplatz angrenzenden Beachvolleyballfeldes ausgewechselt (der alte Sand verursachte durch Verwehungen Verschmutzungen der Fensterscheiben), und die ihn umrahmenden Sträucher zur besseren Einsicht des Platzes entfernt. In Zusammenarbeit mit dem Ordnungsamt wurde ein Aufenthaltsverbot ab 22 Uhr im Sommer und ab 21 Uhr im Winter erwirkt. In der Zwischenzeit scheint der Hartplatz auf Grund dieser Maßnahmen an Attraktivität verloren zu haben. Gemäß des Anwohners kommen die Jugendlichen, die sonst dort waren, nicht mehr.

In der **Nähe der Volksbank** wurde uns von einer Schlägerei einer Gruppe betrunkenen Jugendlicher berichtet, in die eine Passantin verwickelt worden war. Ein diesbezügliches Verfahren befindet sich in Bearbeitung. Wir konnten keine weiteren Auskünfte über diesen Vorfall in Erfahrung bringen.

Im Außenbereich des Jugendtreffs kommt es immer wieder zu konflikthaften Situationen zwischen jugendlichen Besucher/innen und Anwohner/innen. Während der Öffnungszeiten herrscht ein Kommen und Gehen, gerne halten sich die Jugendlichen auch längere Zeit im Freien vor dem Jugendtreff auf. Dabei fühlt sich die Nachbarschaft durch den entstehenden Lärm belästigt. Außerdem wurde uns über den Konsum von Alkohol und die Verschmutzung des Parkplatzes durch Getränkekartons u.ä. berichtet. Auf das Profil des Jugendtreffs, sowie die besonders durch die Lage bedingten Problematiken wird später ausführlicher eingegangen werden.

5.3 Differenzierung der Jugendlichen

Hinsichtlich der Differenzierung der Jugendlichen an den beschriebenen Aufenthaltsorten – also ihr Alter, das Geschlecht, ihr Wohnort, ihre Herkunft, die Cliquenzusammensetzung und die Anzahl der Anwesenden – waren die Aussagen der Schlüsselpersonen relativ unkonkret bzw. widersprüchlich. Die Spanne des genannten Alters reicht von zehn Jahren bis Mitte 20, ein **Kern** kristallisiert sich **um das Alter von ca. 15/16 Jahren** heraus. Be-

züglich des Geschlechts wurde uns ein leichter Überhang an männlichen Jugendlichen beschrieben. Während unserer Arbeit mit der Jugendclique (siehe unten) hat sich gezeigt, dass nur sehr wenige Mädchen in dieser Clique vertreten sind. Mal waren sie „Anhängsel“, sprich aktuelle Freundin eines Cliquenmitglieds, ein anderes Mal eher zufällig mit dabei. Einen starken Cliquenzusammenhalt von Mädchen und Jungen untereinander haben wir in dieser Clique nicht feststellen können. Die Anzahl der an den verschiedenen Örtlichkeiten anwesenden Jugendlichen ist laut Aussage sehr schwankend, zu „Hochzeiten“ können es bis zu 20 sein, normalerweise sind es aber eher kleinere Gruppen. Über die Anzahl der Cliquen in Lustnau bzw. ihre Vernetzung untereinander können wir keine Angaben machen. Es ist an Hand der Aussagen unklar geblieben, ob es sich um mehrere Cliquen oder nur um eine einzelne lose Großclique handelt – die verschiedenen Gruppen scheinen jedenfalls laut Aussage der Jugendlichen nicht untereinander verfeindet zu sein. Auffallend ist die **Mobilität** der genannten Jugendlichen, bei denen es sich teilweise um Schüler/innen der Dorfackerschule handelt, teilweise gehen die Jugendlichen in anderen Stadtteilen zur Schule. Wie uns auch die Jugendlichen selbst berichtet haben, kommen oft Freunde aus anderen Stadtteilen zu Besuch nach Lustnau. Auf der anderen Seite halten sich die Lustnauer Jugendlichen auch an anderen Treffpunkten in Tübingen auf, wie beispielsweise am **Busbahnhof**, welcher unseren Beobachtungen zufolge einen **zentralen Sammel- und Aufenthaltsort für Jugendliche** in Tübingen darstellt. Wir können Vermutungen der Schlüsselpersonen bestätigen, dass die „auffälligen“ Jugendlichen oft einen **Migrationshintergrund** haben.

5.4 Kommunikationsmuster zwischen Schlüsselpersonen und Jugendlichen

Auf unsere Frage hin, ob es in der Vergangenheit zu einer Kontaktaufnahme zwischen den Interviewpartner/innen und den entsprechenden Jugendlichen gekommen ist, wurden uns verschiedene Situationen der Interaktion beschrieben. Hierbei zeigt sich ein breites Spektrum der Kommunikation miteinander. Als Quintessenz der Aussagen wird deutlich, dass die **Art und Weise der Kontaktaufnahme sehr entscheidend ist für den Verlauf des Gesprächs**. *„Was ich beobachte, ist, dass viele Erwachsene die Jugendlichen nicht ernst nehmen, und dann kommt das Gleiche zurück.“* (Mitarbeiterin des Jugendtreffs). Die dazu entgegengesetzte, positive Einstellung, also den Jugendlichen mit Respekt zu begegnen und ihnen Anerkennung entgegenzubringen, sie ernst zu nehmen, sie in anderen Worten nicht von oben herab oder als minderwertig zu behandeln, haben wir ebenso in Interviews finden können, wie z.B. bei manchen Anwohner/innen, den Mitarbeitern der Polizei oder der Marktleiterin des Supermarkts. Entsprechend ihrer Aussage fällt es ihr nicht schwer, die Jugendlichen bei Beschwerden vor dem Einkaufszentrum direkt und offensiv anzusprechen – die Jugendlichen räumen nach Aufforderung dann z.B. ihren Müll weg. Ein Anwohner erzählte uns auf unsere Frage hin von seinen Erfahrungen folgendermaßen:

„Also mit den Leuten zu reden war nie ein Problem, es sei denn, sie sind wirklich zu voll. [...] Also es war nie so, dass ich da doof angemacht worden wäre. Dass ist dann auch die Frage, wie du auf die Leute zugehst.“

Im Gegensatz dazu haben sich entstandene Gespräche teilweise durch eine **aggressive Sprache beider Seiten** schnell hochschaukeln können. Ein Anwohner, der nachts lärmende Jugendliche auf dem Hartplatz ansprach, gab folgenden Dialog wieder:

„Das erste ist: ‚Hau ab Alter oder kriegst eins auf die Rübe!‘ Und dann ist es allerdings so: Ich habe da keine Angst vor denen, weil ich bin körperlich in einer einigermaßen guten Verfassung. Und sobald die merken, also ich sag's jetzt einfach brutal, ich hab gesagt: ‚Na, dann versuch's doch, dann landest du in der BG oben!‘ Und von dem Moment an, wenn man merkt, der muss zurückstecken, steckt die ganze Gruppe zurück. Also, da gilt nur das Recht des Stärkeren, also mit Argumenten kann man diesen nicht mehr beikommen.“

Außerdem wurde deutlich, dass es einen Unterschied ausmacht, ob die Jugendlichen in der Gruppe oder einzeln unterwegs sind. Gemäß den Aussagen mancher Schlüsselpersonen pöbeln die Jugendlichen Passanten vor dem

Supermarkt manchmal an, worin sich gleichermaßen Respektlosigkeit und Ignoranz spiegeln. Interviewpartner/innen beschreiben, dass sie aus **Angst vor diesen Jugendlichen** oder eigenem fehlendem Selbstvertrauen nicht den Kontakt zu ihnen gesucht haben, obwohl sie sich durch deren Verhalten gestört gefühlt haben oder gerne mit ihnen ins Gespräch gekommen wären. Die Wahrnehmung der Jugendlichen durch die Bewohner/innen und ihre innere Einstellung diesen gegenüber spielen eine wichtige Rolle: Jugendliche können bedrohlich, ja gefährlich wirken allein durch ihre pure Anwesenheit, und auch ohne dass sie Passanten anpöbeln.

Des Weiteren fällt auf, dass, wenn die Befragten **beruflich mit den Jugendlichen in Berührung kommen** (Schule, Polizei, Jugendtreff), **ihre Einschätzung derselben positiver** und wohlwollender ausfällt, als wenn sich der alltägliche Kontakt nur auf den öffentlichen Raum – der Straße oder dem Lustnauer Einkaufszentrum – beschränkt: *„Auffälligkeiten haben ja immer auch damit zu tun: ‚Hallo, wir sind auch noch da!‘“* (Mitarbeiterin des Jugendtreffs).

Nicht verwunderlich ist, dass der **Wohnort der Interviewpartner/innen in Zusammenhang mit der Wahrnehmung der Problematiken** mit Jugendlichen in Lustnau steht. Das heißt, wer in der Nähe einer der oben beschriebenen Treffpunkte wohnt, nimmt die Situation mit den Jugendlichen dort verschärfter, drastischer wahr. Es stellt sich in der Beurteilung der Situation als eine Gratwanderung heraus, eine Balance zu finden zwischen einer vermeintlichen Empfindlichkeit der Anwohner/innen, wie diese uns von manchen Schlüsselpersonen über andere Bewohner/innen Lustnaus beschrieben wurde (und wie wir diese auch selbst wahrnehmen konnten) und einem Verständnis für ungünstige Wohnlagen bezogen auf laute jugendliche Treffpunkte.

5.5 Einstellungen der Schlüsselpersonen gegenüber den Jugendlichen

In den verschiedenen Interviews offenbaren sich unterschiedlichste Blickwinkel auf die „auffälligen“ Jugendlichen im Speziellen und Jugend im Allgemeinen. Dieses **Kontinuum reicht von Empathie und Verständnis** für die Jugendlichen **bis hin zu ihrer Dämonisierung**.

Empathie wird beispielsweise von der Marktleiterin geäußert, weil die Jugendlichen offensichtlich über keinen anderen Ort verfügen, an dem sie sich treffen können. Verständnis zeigen viele Gesprächspartner/innen auch für öffentliche Treffpunkte Jugendlicher mit dem Hinweis auf ihre eigene Jugend, in der das nicht anders gewesen ist. Ebenso können sie die Identitätssuche in dieser Lebensphase nachvollziehen: *„Die Fragen: ‚Wer bin ich?‘ Und: ‚Was will ich?‘ Das sind glaube ich die Fragen, die die [Jugendlichen] so beschäftigen“* (Diakonin der evangelischen Kirche). Der **Tenor** im Stadtteilforum war, dass **etwas für Jugendliche getan werden muss**.

„Die Frage was wir uns wünschen? In erster Linie muss man sich fragen, was die Jugendlichen, die da rumhängen, sich wünschen. Was wir uns wünschen, ist, dass die Jugendlichen besser aufgehoben, und es weniger Störungen gibt[...]. In erster Linie fehlt mir da jemand, der guckt, was die brauchen.“

Auf der anderen Seite scheinen **viele Vorurteile gegenüber den betreffenden Jugendlichen** zu existieren.

„Und dass die da trinken und die Leute belästigen und immer gefährlicher werden, das ist mir auch klar. Eine Freundin von mir ist Staatsanwältin, und die hat mich mit allem Nachdruck gewarnt, dass ich nur mit denen rede. Weil die sagte: ‚Die sind so gefährlich, halt dich lieber zurück.‘“ (Anwohnerin)

Die Jugendlichen wurden teilweise als intellektuell minder bemittelt, äußerst aggressiv und als nicht fähig zu sozialem Verhalten eingeschätzt, beispielsweise wurden ihnen Messerattacken auf andere Jugendliche zugetraut. Es existiert bei einer Interviewpartnerin die Vorstellung, dass sich die Jugendlichen ihr Leben versauen und nichts aus sich machen würden. An mancher Stelle hatten wir den Eindruck, dass den Jugendlichen auf Grund von Unzufriedenheit über das eigene Leben diese negativen Zuschreibungen entgegengebracht werden.

5.6 Ursachen für das Verhalten der Jugendlichen aus Sicht der Schlüsselpersonen

Befragt über die Gründe für das Verhalten der „auffälligen“ Jugendlichen ergaben sich aus den Aussagen der verschiedenen Interviewpartner/innen folgende Argumentationsstränge:

- Viele der befragten Personen verweisen auf die gesellschaftliche Situation bezogen auf die strukturelle Arbeitslosigkeit, und die damit einhergehenden schlechten Zukunftsperspektiven Jugendlicher – die Anforderungen und damit der Druck in Schule und Beruf sind gestiegen. Diese **Perspektivlosigkeit** lernen viele Jugendliche bereits in der eigenen Familie kennen.
- Die **Familie** wird **als häufigste Ursache** für das Fehlverhalten der Jugendlichen angeführt. Als Mängel werden desolate Familienverhältnisse, zu wenig Zeit der Eltern und damit verbunden mangelnde Aufmerksamkeit für die eigenen Kinder, sowie fehlender Vorbildcharakter und nicht-integrierte Eltern aufgelistet. Unter anderem aus diesen Gründen würden sich die Jugendlichen zu Hause nicht wohl fühlen und deshalb ihre Freizeit lieber draußen verbringen.
- Des Weiteren werden Orientierungslosigkeit, Werteverfall, Langeweile und die Unfähigkeit der Jugendlichen, ihre eigene Freizeit sinnvoll zu gestalten, als Ursachen vermutet.
- Ebenso wurde uns ein **Mangel an Freizeitangeboten** für Jugendliche in Lustnau beschrieben, hierauf werden wir später genauer eingehen.
- Schließlich wurde uns als Ursache für das auffällige Verhalten – wie schon oben beschrieben – der öffentliche Konsum von Alkohol, und auch manchmal Marihuana, genannt. Grundsätzlich hat das Trinken Jugendlicher in der Öffentlichkeit in Tübingen zugenommen, wie auch die Polizei berichtet. Bei Überprüfungen von Jugendlichen in Lustnau wurde jedoch laut Aussage der Polizei kein exzessiver Alkohol- oder Drogenkonsum festgestellt.

5.7 Angebote und Ressourcen für Jugendliche in Lustnau

Es existieren folgende Angebote für Jugendliche in Lustnau: der Jugendtreff Lustnau, das Kinder- und Jugendbüro auf dem Herrlesberg, der selbstverwaltete Jugendraum „Bauwa-Downtown“, Angebote der evangelischen und katholischen Kirche, der TSV Lustnau, die freiwillige Feuerwehr und die Musikschule (auf die beiden letztgenannten werden wir nicht näher eingehen, da es sich in den Interviews gezeigt hat, dass diese Angebote für die betreffenden Jugendlichen nicht relevant sind). Als Orte für informellen Sport gibt es außerdem den bereits beschriebenen Hartplatz mit Basketballkorb und Beachvolleyballfeld, einen Skaterpark und weitere Freiflächen beim TSV Lustnau. Im Folgenden werden wir diese Angebote näher beschreiben, sowohl die Einschätzung ihrer Vor- und Nachteile berücksichtigen, als auch Verbesserungswünsche der Interviewpartner/innen darlegen.

Der Jugendtreff

Der Jugendtreff Lustnau in der Neuhaldenstrasse wurde am 16. Februar 2007 eröffnet und beschäftigt mittlerweile eine Sozialpädagogin und einen Sozialpädagogen zu je 50%. Er besteht aus einem Raum plus Küche im Erdgeschoss der ehemaligen Stadtteilbibliothek und einem Büro im Dachgeschoss. Laut dem Jahresbericht 2007 wurde der Jugendtreff zu Beginn von Jugendlichen im Alter von zehn bis 20 Jahren besucht (vorwiegend von der benachbarten Hauptschule). Inzwischen sind die **regelmäßigen Besucher/innen zwischen elf und 15 Jahre** alt, und dies bildet auf Grund der **begrenzten Räumlichkeit** auch die Zielgruppe. Die Kinder und Jugendlichen kommen aus Lustnau, besuchen verschiedene Schulen in Tübingen, sind in Ausbildung oder arbeitslos. Ca. 70 % der Jugendlichen stammen aus Familien mit Migrationserfahrung, die restlichen 30 % aus deutschstämmigen Familien. Der Mädchenanteil liegt bei ca. 40 %, der Jungenanteil bei 60 %.

Angeboten werden u.a. ein offener Mittagstreff, ein Mädchen- und ein Jungennachmittag, sowie offener Betrieb an zwei Tagen (jedoch nicht länger als 21 Uhr). Gegenwärtig kommen **durchschnittlich 25 bis 35 Jugendliche** während der offenen Zeiten (es wurden auch schon bis zu 44 Jugendliche gezählt). Die Mitarbeiter/innen des Jugendtreffs beobachten die ansteigende Besucherzahl kritisch, da sich Konflikte unter den Jugendlichen und Beschädigungen von Gegenständen häufen, sowohl im Treff als auch im Außenbereich.

Der Aussage der Mitarbeiter/innen aber auch anderer Schlüsselpersonen zu Folge ist **der Jugendtreff für den bestehenden Bedarf in Lustnau definitiv zu klein** und benötigt dringend eine räumliche Erweiterung, da der Raum nicht ausreicht für die Anzahl an Besucher/innen. Einige Jugendliche bleiben deshalb weg oder kommen nur ganz sporadisch (wie z.B. die Jugendclique, mit der wir gearbeitet haben – siehe nächstes Kapitel).

Ein weiteres Problem stellt die Lage dar – in unmittelbarer Nähe befinden sich Anwohner/innen, die sich durch entstehenden Lärm und Müll gestört fühlen. Da die Nachbarschaft nicht von Anfang an über den Aufbau des Jugendtreffs in Kenntnis gesetzt worden war, ist der Unmut schnell gewachsen, und es sind rechtliche Schritte bei weiteren Ruhestörungen angedroht worden. Als **dringender Verbesserungswunsch**, der einigen Interviews entnommen werden kann, wird ein **größeres Jugendhaus** mit ausreichendem sozial-pädagogischen Personal an anderer Stelle in Lustnau angestrebt. Mögliche Ressourcen hierfür könnten den Befragten zu Folge Teile des kürzlich von der Stadt erworbenen Egeria-Geländes, das ab Sommer 2008 leerstehende Haus neben der evangelischen Kirche oder auch die Reithalle sein. Grundsätzlich erscheint es eine **Herausforderung**, Räumlichkeiten zu finden, die einerseits für die Jugendlichen gut zu erreichen sind, sich andererseits jedoch nicht in direkter Nachbarschaft zu Anwohner/innen befinden.

Das Kinder- und Jugendbüro

Das Kinder- und Jugendbüro Lustnau-Herrlesberg ist ein Projekt der Stadt und des Landkreises Tübingen mit einem Stellenumfang von insgesamt 50%, wovon 25% für Soziale Gruppenarbeit aufgewendet werden. Träger ist die Sophienpflege. Es arbeiten dort zwei pädagogische Fachkräfte, die durch Ehrenamtliche und Honorarkräfte unterstützt werden. Das Kinder- und Jugendbüro liegt im Stäudach 88, direkt am „kleinen Marktplatz“ auf dem Herrlesberg.

Das Angebot für Kinder und Jugendliche reicht von einer gut angenommenen Hausaufgabenbetreuung (von Montag bis Freitag je für eine Stunde) über Spiel- und Freizeitangebote, wie z.B. einen Mädchentreff (7-11 Jahre), eine Jungengruppe (9-13 Jahre) bis hin zu Beratung und Hilfe bei Problemen für Kinder, Jugendliche und Eltern. Montags gibt es zudem von 15.00-16.30 Uhr ein Garten- und Imkerprojekt. **Treffzeiten für ältere Jugendliche gibt es momentan nicht**, was die interviewten Jugendlichen bedauern.

Das Bauwa-Downtown

Das Bauwa-Downtown ist ein selbstverwalteter Jugendtreff in der Nürtingerstrasse und befindet sich ganz in der Nähe des Egeria-Geländes. Es besteht aus einem 90 qm großen Raum (plus Außenanlage mit Feuerstelle), der laut Aussage eines Ehrenamtlichen in Eigenarbeit von Jugendlichen in den 90er Jahren errichtet wurde. Zu folgenden Zeiten hat das Bauwa geöffnet: Sonntags und Mittwochs von 19.30 bis ca. 22.00 Uhr, und Freitags von 19.30 bis ca. 1.00 Uhr. Neben diesen Öffnungszeiten finden vierteljährlich größere Veranstaltungen statt. Die Interviewpartner/innen berichten, dass das Bauwa von den „auffälligen“ Jugendlichen nicht besucht wird. Dies wurde uns von der Clique auch selbst

bestätigt, da sie sich dort nach eigenen Angaben nicht willkommen fühlen. Die Mitarbeiterin des Jugendtreffs vermutet, dass das **Bauwa nicht richtig auf diese Jugendlichen zugeschnitten** ist. Die Altersspanne der Besucher/innen reicht von 18-40 Jahren, jugendlicher Nachwuchs ist rar. Ein Gesprächspartner denkt, dass es an fachlich-pädagogischer Unterstützung fehlt, und dass die gegebenen Strukturen eine Überlastung der Ehrenamtlichen darstellen. Unsere Einschätzung ist, dass es sich beim Bauwa, vor allem auf Grund des Alters der Ehrenamtlichen, um **keinen Jugendtreff** im eigentlich Sinne handelt. Eine Einbindung der Jugendclique erscheint nicht realisierbar (siehe später).

Der TSV Lustnau

Der TSV Lustnau bietet in folgenden Abteilungen Angebote für Kinder und Jugendliche: Fußball, Handball, Leichtathletik, Tennis, Tischtennis und Turnen. Zum einen wird das Angebot von den Schlüsselpersonen als ausreichend und positiv bewertet, zum anderen wird ein **Mangel an Freizeitsportmöglichkeiten**, wie beispielsweise Breakdance oder ein Straßenfußballturnier, festgestellt. Kritisiert werden zudem die **Selektion** und die zu starke **Leistungsorientierung** des Vereins. Zum 01.01.2008 wurde ein neuer Kursleiter eingestellt, um ein angemesseneres Angebot für Jugendliche herauszubilden. Der Homepage ist zu entnehmen, dass viele Kinder und Jugendliche von dem bestehenden Angebot erreicht werden, unter ihnen befinden sich laut Aussage jedoch nur wenige mit Migrationshintergrund.

Kirchliche Angebote

Die Evangelische Kirche bietet nachstehende Angebote für Kinder und Jugendliche an: Konfirmandenunterricht, verschiedene Jungschargruppen für Kinder bis 12 Jahren, ein Jugendtreff für Jugendliche ab der Konfirmation bis 17/18 Jahre einmal pro Woche, und die Jugenddisco „Point“, die für alle Jugendlichen offen ist und 14-tägig stattfindet. Derzeit wird sie laut Diakonin jedoch nur mäßig angenommen, und entsprechend der Äußerung einer Schlüsselperson wird durch die kirchlichen Angebote „schwieriges“ Klientel nicht erreicht.

5.8 Verbesserungsvorschläge der Interviewpartner/innen aus Lustnau

- Viele Lustnauer befürworten, dass weitere Angebote für Jugendliche in Lustnau geschaffen werden, der Jugendtreff ist für den bestehenden Bedarf zu klein
- Fehlende Angebote für die 15 bis 20-jährigen
- Forderung nach einem größeren Jugendhaus

Auf unsere Frage hin, ob es in Lustnau ausreichend Angebote für Jugendliche gibt oder ein Mangel gesehen wird, macht eine große Mehrheit der Schlüsselpersonen deutlich, dass die **Angebotsstruktur für viele Jugendliche unbefriedigend** ist. *„Die treffen sich ja nicht aus Jux und Tollerei dort [vor dem Rewe], sondern wahr-*

scheinlich, weil es nichts anderes gibt“ (Mitarbeiter der Polizei). Oder wie der Vorsitzende des TSV Lustnau das Problem veranschaulicht, dass zwar Angebote existieren, sie jedoch nicht alle Jugendlichen erreichen:

„Das [die Angebote im Stadtteil] spricht halt nicht jeden an. Also wenn jemand mit Sport so nichts so groß am Hut hat, und mit Jungschar oder dem evangelischem Jugendwerk kann er auch nichts anfangen, dann gibt's eigentlich für die relativ wenig.“

Aus diesem Grund sehen viele der befragten Personen einen **dringenden Bedarf nach einer angemesseneren sozialpädagogischen Einrichtung in Lustnau**, da der Jugendtreff dem bestehenden Bedarf auf Grund seiner Größe nicht nachkommen kann. Konkretisiert hat sich der Wunsch nach einem **großen Jugendhaus** in Lustnau mit guter personeller Ausstattung, und das **auch die Zielgruppe der 15 bis 20-jährigen erreicht**. Es sollte Räumlichkeiten beinhalten *„wo Krach erlaubt ist und laute Musik“* (Mitarbeiterin des Jugendtreffs), und sich einerseits zentrumsnah befinden (so dass es für die Jugendlichen gut erreichbar ist), andererseits aber nicht an einem Ort liegen, an dem Anwohner/innen leicht gestört werden können. Als eigener Beitrag wurde eine verbesserte Vernetzung und Kooperation der verschiedenen Einrichtungen und Vereine Lustnaus als erstrebenswert erachtet. Ebenso bestehen Angebotsideen für Jugendliche in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, wie beispielsweise dem Sportinstitut oder einer Aikido-Schule.

Es wurde **Sorge** geäußert, dass sich die Situation mit den sich vor dem Supermarkt aufhaltenden Jugendlichen zu einem **langfristig bestehenden Problem** entwickelt. Es wird betont, dass der Druck auf „auffällige“ Jugendliche erhöht werden soll, indem z.B. bei Störungen öfter die Polizei eingeschaltet wird, andererseits aber wird auch festgehalten: *„Letztlich kann man nicht nur mit Polizei auf sie zugehen, sondern muss auch was anbieten.“* (Anwohner)

Mobile Jugendarbeit soll laut einer Aussage frühzeitig ansetzen, um dieser befürchteten Entwicklung entgegenzuwirken. Wiederholt wurde **Mobile Jugendarbeit als Vermittler** zwischen Angeboten der Erwachsenen und den Jugendlichen beschrieben. Von Seiten der Polizei wurde geäußert, dass sie den Jugendlichen zu Gute kommt, jedoch **nicht das Problem der öffentlichen Treffen löst**, und sie sehen dies auch nicht als Aufgabe der Mobilen Jugendarbeit an.

Ein Anwohner, der gleichzeitig über eigene berufliche Erfahrung in aufsuchender Arbeit verfügt, schildert uns seine Vision für Tübingen folgendermaßen: **Tübingen als Ganzes braucht Mobile Jugendarbeit**, für Lustnau allein ist dies aber fehl am Platz. In jedem Stadtteil soll es eine enge Zusammenarbeit mit der Offenen Jugendarbeit geben, mit dem Ziel, individuelle Unterstützung durchgängig zu leisten. Das würde bedeuten, dass die gleichen Mitarbeiter/innen, die den Jugendlichen auf der Straße begleiten, auch im Jugendhaus Ansprechpartner/innen sein könnten. Und, so fügt die Mitarbeiterin des Jugendtreffs an: *„Alles nur auf der Straße, das geht nicht.“*

6. Auswertung der Gespräche und Treffen mit einer Lustnauer Jugendclique

- Grundsätzlich positive Identifikation der Jugendlichen mit Lustnau
- Jugendliche nutzen Industriegebiet Lustnau gerne zur Freizeitgestaltung
- Jugendliche wünschen sich einen Raum, der stärker auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist
- Jugendliche fühlen sich manchmal von Anwohner/innen respektlos behandelt

Nach ersten Gesprächen mit den Interviewpartner/innen haben wir versucht, uns ein eigenes Bild von der Situation in Lustnau zu machen und haben deshalb mehrere „Wahrnehmungsspaziergänge“ unternommen, auf denen wir die beschriebenen Treffpunkte besuchten. Dabei fielen uns besonders am Rewe-Markt immer wieder kleinere Gruppen Jugendlicher auf, die sich dort in ihrer Freizeit aufhielten.

Vorgehen

Da das Lustnauer Zentrum auch im Fokus der Schilderungen stand, war unser Ziel nach Beendigung der Interviews mit den Schlüsselpersonen, dort **mit einer/der Clique in Kontakt zu kommen**. Man kann auch sagen, dass wir Mobile Jugendarbeit – also das Aufsuchen von Jugendlichen und das Einmischen in und Moderieren von einem bestehenden sozialräumlichen Konflikt – exemplarisch ausprobierten. Wir sprachen im Dezember am Rewe eine Gruppe Jugendlicher an, über die wir durch die Mitarbeiterin des Jugendtreffs wussten, dass diese schon häufiger bei Konflikten mit Anwohner/innen beteiligt gewesen war. Wir stellten uns und unsere Forschungsarbeit vor, verwiesen dabei auf die von den Jugendlichen geschätzte Mitarbeiterin und fragten die Cliquenmitglieder, ob sie zu einem Gruppeninterview bereit wären. Die **Atmosphäre** während dieses ersten Kontakts **war ungezwungen**, die Jugendlichen schienen interessiert und aufgeschlossen.

6.1 Vorstellung der Ergebnisse des Gruppeninterviews

Ein paar Tage später fand das Interview im Jugendtreff in Lustnau statt, zu dem sechs Jugendliche überpünktlich und motiviert erschienen. Diese waren fünf Jungs und ein Mädchen im Alter von 15-18 Jahren, die alle einem familiären Migrationshintergrund entstammten und überwiegend auf dem Herrlesberg wohnten (mit den fünf Jungs sollten wir in den nächsten vier Monaten weitere Treffen haben). In dem Gruppengespräch, das von einer anfänglichen gegenseitigen Unsicherheit bei gleichzeitiger Offenheit geprägt war, sowie bei weiteren informellen Treffen (insgesamt neun bis Mai 2008), kristallisierten sich folgende Themen heraus.

Die Jugendlichen kennen sich untereinander schon seit mehreren Jahren und haben teilweise gemeinsam die gleiche Schule besucht. Gegenwärtig befinden sie sich in verschiedenen Bildungswegen auf Förder-, Haupt- oder Realschule bzw. Gymnasium oder sind in Ausbildung. Bezogen auf ihre Zukunft äußerten sie wiederholt die **Sorge**, dass sie auf Grund ihres teilweise niedrigen Bildungsabschlusses bzw. ihrer Herkunft **schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt** haben im Vergleich zu gleichaltrigen Deutschen.

Sie sind laut eigener Aussage gerne in Lustnau aufgewachsen – bemerkenswert ist eine **grundsätzlich positive Identifikation mit ihrem Wohnort**. Die Cliquengröße variiert auf Grund der Tatsache, dass teilweise Jugendliche aus anderen Stadtteilen zu ihnen stoßen, am Rewe haben wir jedoch nie mehr als zehn Jugendliche angetroffen. Unsere jugendlichen Gesprächspartner haben wenig engen freundschaftlichen Kontakt zu deutschen Jugendlichen. Bei einem fotografischen Rundgang erzählten sie uns, dass ihr Verständnis von Freundschaft und Kollegialität ein anderes ist. Ein Jugendlicher schilderte uns ein Beispiel: Wenn einer von ihnen gerade Geld hat, bezahlt er z.B. die Getränke für die ganze Gruppe. Deutsche würden das nicht machen.

Freizeitbeschäftigungen

Hervorstechend ist die **große Mobilität der Jugendlichen**: Gerne treffen sie andere Freunde am Busbahnhof, gehen auf Parties zur Mensa-Morgenstelle, (neuerdings) in die Disko „Top 10“ oder nach Reutlingen. Weitere Freizeitbeschäftigungen sind Schischa rauchen und im Internet chatten bzw. Computer spielen. Zwei von den Jungs spielen Fussball im TSV Lustnau, zwei sind im Thai-Boxen. Bei sich zu Hause treffen sich die Jugendli-

chen selten. Erstaunlich ist, wie wir auch selbst bei zwei fotografischen Streifzügen zusammen mit den Jugendlichen feststellen konnten, dass sie sich außer im Dorfkern **vor allem auch im Industriegebiet Lustnaus** (z.B. zum Bowlen) **aufhalten**. Die meisten der Jugendlichen rauchen und konsumieren gelegentlich Alkohol, andere Drogen scheinen keine größere Rolle zu spielen. In Erzählungen offenbarte sich sporadisch delinquentes Verhalten (z.B. kleinere Schlägereien), was jedoch unserer Einschätzung nach nicht den Kern der Gruppenidentität ausmacht.

Zufriedenheit mit den Angeboten

Zu der Frage, was es bereits in Lustnau für die Jugendlichen an Angeboten gibt, antworteten sie, dass besonders auf dem Herrlesberg **viel zu wenig Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung** existieren (z.B. hat das Kinder- und Jugendbüro derzeit keine Angebote für ältere Jugendliche). Den Jugendtreff unten im Dorfkern besuchen sie gelegentlich, allerdings hat er ihrer Meinung nach zu kurze Öffnungszeiten und wird hauptsächlich von Jüngeren besucht (u.a. Geschwistern), weshalb er nicht sonderlich attraktiv für sie ist. Mit „Bauwa“ existieren große Berührungspunkte, teilweise wurden die Jugendlichen dort laut eigener Aussage angepöbelt. Unserer Einschätzung nach entstammen diese beiden Gruppierungen sehr unterschiedlichen Milieus, die sich nur schwer zusammenbringen lassen würden.

Die Jugendlichen wünschen sich einen **Raum, der stärker auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist**. Als Vorbild nennen sie das Jugendhaus Paula bzw. den Raum im Französischen Viertel: Internet, einen Partyraum, längere Öffnungszeiten (auch am Wochenende), Nachhilfeunterricht und die Möglichkeit zum Spielen und Schischa rauchen sollte er beinhalten. Sie könnten sich vorstellen, auch einen eigenen Beitrag bei dessen Aufbau zu leisten, wie dies auch in der Vergangenheit beim „Saftladen“ (ehemalige Hütte am Friedhof) geschehen ist.

Kommunikationsmuster mit Erwachsenen

„Da [in Lustnau] *kann man nichts machen, deshalb sind wir auch immer vor dem Rewe*.“ Das dies auch mit Problemen verbunden ist, wissen die Jugendlichen selbst, sie räumen beispielsweise ein, dass sie teilweise zu laut sind oder gelegentlich ihren Müll hinterlassen. Schon öfter hatten sie vor dem Einkaufszentrum Kontakt mit der Polizei wegen Ruhestörungen. Sie glauben außerdem, dass ihre Clique von Außenstehenden negativ wahrgenommen wird, jedoch beschreiben sie auch Situationen, in denen sie sich von Erwachsenen respektlos behandelt fühlen. Das Thema des **mangelnden Respekts** voreinander findet sich folglich **auf beiden Seiten** wieder.

6.2 Treffen zwischen Jugendlichen und Vertreterinnen der Stadt Tübingen

Im April fand auf Anregung des Begleitkreises ein Treffen statt, an dem die Jugendlichen, die Leiterinnen der Abteilungen „Familie, Schule, Sport und Soziales“ und „Jugendarbeit“, die Mitarbeiter/innen des Jugendtreffs, ein Vertreter des Stadtteilforum Lustnaus sowie wir beide teilnahmen. Ziel war die Suche nach einer Verbesserung des Angebots für diese Jugendlichen in Lustnau. Mit Hilfe von zuvor gemeinsam mit den Jugendlichen fotografierten Orten Lustnaus (zwei fotografische Streifzüge a ca. zwei Stunden) sollte den Anwesenden die Situation der Jugendlichen in Lustnau veranschaulicht werden. Die Fragestellungen für die knapp 40 Fotos waren z.B.: „Wo haltet Ihr Euch gerne in Lustnau auf?“ oder „Was stört Euch an Lustnau?“. In der eineinhalbstündigen **Diskussion**, die **in positiver Atmosphäre** ablief, kam es zu folgender Vereinbarung: Die Jugendlichen verfassen einen Brief an den Oberbürgermeister (ist am 15.5.08 verschickt worden), der die für sie unbefriedigende Angebotssituation in Lustnau darstellen soll, die Vertreterinnen der Stadt wollen bestehende Ressourcen (wie das Egeria-Gelände) auf die Möglichkeit zur Nutzung als Jugendraum prüfen. **Kurzfristige Übergangslösungen konnten an dieser Stelle leider nicht gefunden werden.**

7. Ergebnisse der Untersuchung und konzeptionelle Hinweise

7.1 Zusammenfassung der Ergebnisse für Derendingen

In Derendingen existiert bislang **kein Jugendtreff**, er befindet sich jedoch in Vorplanung. Gezeigt hat sich in Derendingen zum einen, dass **keine konkrete Clique** deutlich in Erscheinung getreten ist, weshalb unsere Ergebnisse für diesen Stadtteil auch relativ kurz zusammengefasst und offen sind. Die **kalte Jahreszeit des Untersuchungszeitraums** hat sich unserer Einschätzung nach negativ auf die Anzahl der sich abends und am Wochenende im Freien aufhaltenden Jugendlichen ausgewirkt. Die Gegend um die Schulen bietet jedoch ausreichend Treffmöglichkeiten, in den wenigen wärmeren Wochen vor Berichtsabgabe konnten wir dort bei Rundgängen Gruppen von Jugendlichen registrieren.

Die von uns befragten Schüler/innen sind überwiegend zufrieden mit den außerunterrichtlichen Angeboten ihrer Schulen. Das schulische Essensangebot wird bislang schlecht angenommen. Des Weiteren zeigte sich, dass die Schüler/innen einen Ort außerhalb ihrer Schulen für die Mittagspausen gerne in Anspruch nehmen würden. Da sich vor allem an den Nachmittagen sehr viele Schüler/innen in Derendingen aufhalten, könnten Streetworker/innen außerdem dort unterwegs sein, um sich den Jugendlichen als Ansprechpartner/innen anzubieten.

7.2 Zusammenfassung der Ergebnisse für Lustnau

In Lustnau wurde vor allem deutlich, dass der **bestehende Jugendtreff** für den Andrang der Besucher/innen **zu klein** ist. Außerdem bestehen **keine Räumlichkeiten** und nur **wenige Angebote für ältere Jugendliche**. Wie beschrieben, haben wir eigene Rundgänge durch den Stadtteil gemacht, haben Kontakt gesucht zu jugendlichen Gruppen. Über die letzten Monate ist so ein lebhafter Kontakt zu einer Lustnauer Clique entstanden, die seit längerer Zeit für ihr Verhalten von Bewohner/innen zum Teil heftigst kritisiert worden war. Wie sich gezeigt hat, spielten bei diesen Jugendlichen das **Fehlen von eigenen Räumlichkeiten** eine zentrale Rolle. Wir haben begonnen, uns in diesen raumaneignungsbezogenen Konflikt in Lustnau beratend und moderierend einzumischen, haben beiden Seiten die Möglichkeit gegeben, ihre Sicht der Dinge darzulegen. **Hervorstechend war, dass sich hier zwei Seiten gegenüberstanden, die** (mal abgesehen von der Mitarbeiterin des Jugendtreffs) **keinen positiven Kontakt zueinander hatten**. Während des Treffens, das zusammen mit den Jugendlichen und Vertreter/innen des Stadtteils und der Stadt im April stattgefunden hat, wurde offensichtlich, dass diese Jugendlichen durchaus ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse formulieren können, wenn man ihnen die Möglichkeit dazu gibt, sie ernst nimmt und ihre Positionen anerkennt. Gemeinsam wurde nach Ressourcen und möglichen eigenen Beiträgen zur Lösung des Konflikts gesucht – welche aber nicht die sein kann, dass sich die Jugendlichen nicht mehr im öffentlichen Raum treffen sollen.

Ziel von Mobiler Jugendarbeit ist, allgemein formuliert, die Lebenswelt der Adressat/innen gemeinsam mit diesen lebenswerter zu gestalten und die Jugendlichen zu begleiten in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Deutlich wurde, dass die Verbesserung der Situation ein **langfristiger Prozess** ist, der **viel Zeit** braucht und in dem Vertrauensverhältnisse aufgebaut werden müssen. An diese, sich im Anfangsstadium befindende Entwicklung, könnte durch eine zukünftige Mobile Jugendarbeit angeknüpft werden. **Weitere Schritte in der Zusammenarbeit mit der Clique** und einzelnen Gruppenmitgliedern (sowie im Gemeinwesen) könnten unserer Einschätzung nach Folgende sein: Begleitung, Beratung und Unterstützung beim Übergang Schule-Beruf. Er scheint für einige der Jugendlichen mit großer Sorge und Ungewissheit verbunden. Kontinuierliche Beziehungsarbeit, Angebote für Gruppenaktivitäten, Interessenvertretungen in Gremien und Vernetzung bestehender Kooperationspartner/innen sind weitere Schritte. Die relativ kurze Dauer der Arbeit mit der Clique ließ nicht zu, dass weitere in-

dividuelle Themen und Problemlagen deutlich werden konnten, die die Jugendlichen beschäftigen. Wir nehmen jedoch auf Grund unserer Eindrücke an, dass sie existieren.

In Tübingen scheint Mobile Jugendarbeit vor allem als „letzte Möglichkeit“ zu fungieren im Umgang mit „auffälligen“ Jugendlichen. Jedoch wäre die Frage, ob nicht diesbezüglich ein Perspektivwechsel sinnvoll ist, da die aufsuchende Arbeit mit Jugendlichen in unseren Augen konkret-verwirklichte Lebensweltorientierung – ein Hauptmerkmal des Kinder- und Jugendhilfegesetzes – darstellt: Sie geht dorthin, wo sich Jugendliche auf ihre Weise ihre Lebenswelt erschließen. Aus konzeptionellen Grundüberlegungen heraus wäre **Mobile Jugendarbeit** dann **ein Konzept unter vielen innerhalb der Jugendarbeit**.

Grundlage für die **gesetzliche Verankerung der Mobilen Jugendarbeit** bilden vor allem §11 und 13 des KJHG. In ihnen ist zum einen festgehalten, dass jungen Menschen die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen sind. Zum anderen sollen laut §13 jungen Menschen sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, um sie bei sozialen oder individuellen Benachteiligungen zu unterstützen.

7.3 Konzeptionelle Hinweise

- Mobile Jugendarbeit nur auf Derendingen und Lustnau begrenzt nicht sinnvoll
- Mobile Jugendarbeit für Derendingen, Lustnau, Südstadt und Französisches Viertel einrichten mit insgesamt drei 100%-Stellen
- Eigene Stadtteilbüros sind unentbehrlich
- langfristige und verlässliche Finanzierung sollte gewährleistet sein
- Mobile Jugendarbeit für Tübingen insgesamt unter dem Dach *eines* Trägers
- Vergrößerung des Jugendtreffs in Lustnau sehr wichtig
- Geplanter Jugendtreff in Derendingen bald realisieren

Unser Vorschlag für eine Verbesserung der Situation in den beiden Stadtteilen und als Ergänzung der Jugendarbeitslandschaft in Tübingen insgesamt, ist, **Mobile Jugendarbeit in den Stadtteilen Derendingen, der Südstadt, dem Französisches Viertel und in Lustnau** einzurichten. Dies mag als gewagt erscheinen, da wir nicht über die Südstadt und das Französische Viertel geforscht haben. Ein erster Eindruck von uns ist, dass sich Mobiler Jugendarbeit dort genügend Handlungspotenzial erschließen würde. Unserer Überzeugung nach wäre **Mobile Jugendarbeit nur auf Lustnau und Derendingen begrenzt nicht sinnvoll**, da die beiden Stadtteile räumlich nicht verbunden sind, vor allem aber müssten sich Streetworker/innen bei einer Erweiterung auf den gesamten „Südostgürtel“ nicht an Stadtteilgrenzen (vor allem in Derendingen, wo der Übergang zur Südstadt fließend ist) halten. Auf diese, vier Stadtteile umfassende Weise, könnten viele Jugendliche durch Mobile Jugendarbeit erreicht werden.

Von fundamentaler Bedeutung für gelingendes Arbeiten sind **eigene Büroräume**, wie uns auch Mitarbeiter/innen der Mobilen Jugendarbeit aus anderen Städten geschildert haben. **Verlässliche Sprechzeiten** für die Jugendlichen können so eingerichtet werden, und für persönlichere Gespräche würde sich ein geschützter Rahmen bieten können. Unserer Meinung nach wäre es in dem angedeuteten Entwurf essentiell, **zwei Stadtteilbüros** einzurichten. Ein Büro könnte in der Südstadt angesiedelt werden, damit es auch für Jugendliche aus Derendingen und dem Französischem Viertel leicht zu erreichen ist. Die andere Anlaufstelle sollte in Lustnau selbst sein, damit auch die dort wohnenden Jugendlichen niedrigschwellig die Mitarbeiter/innen aufsuchen können. Die Stadtteilbüros sollten sowohl einen **Anlaufstellenraum für Jugendliche als auch einen Büro- und Beratungsraum für die Streetworker/innen** beinhalten. Ideal wäre es, wenn sich die Anlaufstellen in der Nähe von Haupttreffpunkten befinden und informelle Sport- und Freizeitmöglichkeiten in gut erreichbarer Umgebung liegen würden. Insgesamt sollten in diesen Überlegungen **drei 100%-Stellen**¹¹ (oder vier 75%-Stellen) geschlechtersparitätisch besetzt werden. Einerseits wird so **geschlechtsdifferenziertes Arbeiten** ermöglicht (Mädchen haben Themen, die sie lieber mit Frauen besprechen, Jungs wollen sich über manche Problematiken nur mit Männern austauschen). Andererseits kann durch ausreichend Personal **Kontinuierlichkeit und Verlässlichkeit**

¹¹ Siehe zu den Fachstandarts: www.bundesarbeitsgemeinschaft-streetwork-mobile-jugendarbeit.de

der Arbeit gewährleistet werden, und die Streetworker/innen können zu zweit auf der Straße unterwegs sein. Das **Arbeiten im Team** ist wichtig, weil dadurch kollegiale Reflexivität ermöglicht wird, weil zum einen oft viel Gesprächsbedarf von Seiten der Jugendlichen besteht und zum anderen das Agieren im Tandem ein selbstbewußteres Auftreten ermöglicht.

Diensthandys, der Zugriff auf einen Kleinbus, PC und Internet, Supervision und Fachberatung sind **unumgängliche Voraussetzungen** für ein gelingendes Arbeiten, ebenso wie die Bereitstellung finanzieller Ressourcen für Aktionen und Freizeiten mit Jugendlichen. Eine **verlässliche und langfristige Finanzierung** der Arbeit sollte gewährleistet sein. Konkrete Leistungsvereinbarungen zwischen der Stadt als Auftraggeberin und dem Träger Mobiler Jugendarbeit erscheinen wichtig, um nicht in Auseinandersetzungen zwischen den (oft sehr hohen) Erwartungen von Außen und dem eigenen professionellen Selbstverständnis zerrieben zu werden. Dringend empfehlen wollen wir schließlich die Einrichtung verschiedener Projekte von **Mobiler Jugendarbeit in Tübingen unter dem Dach eines Trägers**, um eine enge Zusammenarbeit und das Verfolgen gleicher Interessen zu begünstigen.

Abgesehen von Mobiler Jugendarbeit wäre es **in Lustnau wichtig, den Jugendtreff zu vergrößern**, um mehr Jugendlichen (und gerade den älteren) die Chance zu geben, sich dort aufhalten zu können. Da es in Derendingen bisher noch keine Einrichtung für Jugendliche gibt, erscheint es von großer Bedeutung, dass der **geplante Jugendtreff dort bald entstehen kann**.

Durch die verlässliche Infrastruktur der Einrichtungen der offenen Jugendarbeit auf der einen Seite und die flexiblen Unterstützungsangebote der Mobilen Jugendarbeit auf der anderen Seite könnte eine ausgewogene sozialpädagogische Versorgung für möglichst viele Jugendliche in Tübingen erreicht werden.